

Heimat Wolfurt



Heft 19

Zeitschrift des Heimatkundekreises

Juni 1997

8
Eigentliche Beschreibung

Ob Lutterach) ligt das Dorff Wolfurt am Berg hitzu / sonsten
auch in Hoffstalg gehörlig
Es ist aber auch ein Gerichtpartei allda genandt der Reinhoff zu
Wolfurt mit einer zimlichen Anzahl Leibeigenen Leuten
Gleich ob dem Dorff Wolfurt / ligt das alt Schloßlein Wol
furt / welches Schloßlein vor Zeiten / ein eignen Abtes Namens er
halten die Feind abgestorben / deren Wappen hieby verzeichnet:

Von Wolfurt das
alt.



Von Wolfurt.



In diler gegene herum hat es ein schönen
Weinwachs / vnd da solltcher (welchen man der
gelegeneit nach Bergeyer nennet) reppf vnd
gute wirdet so ist er allenthalben getrahten dann
es selten beschicht.
Ferner / liegen ob Wolfurt noch zwen
Dörfflein als Rutenbach vnd Schwarzbach /
allda das end des Gerichts Hoffstalg.

Wein aus Wolfurt! Schon die *Emser Chronik* von 1616 berichtet vom schönen Weinwachs in Wolfurt.

Inhalt:	90. Weinbau in Wolfurt	93. Wolfurter Wappen in St. Pölten
	91. Ippachwald (2)	94. Kammerdiener des Kaisers
	92. Wie hoch liegt Wolfurt?	95. Emser Chronik

Autoren:

Werner Vogt, Landesbeamter i. R., Jg. 1931, wohnhaft in Hard. Er ist Leiter des Bregenzerwald-Archivs in Egg und Verfasser des Vorarlberger Flurnamenbuchs. Darüber hinaus hat er sich durch vielerlei Publikationen und zahlreiche Führungen durch Gemeinden und Alpen einen Namen als Heimatkundler gemacht. Für uns hat er bereits den Artikel *Wolfurter Alpbesitzungen* verfaßt (Heft 14).

Bildnachweis:

Emser Chronik	Titelbild und 22
Werner Vogt	2
Raimund Mohr	14
Hubert Waibel	18, 19
Siegfried Heim	3, 4, 5, 7, 9, 10, 12
Sammlung Heim/Mohr	6, 8, 11, 13, 15, 16, 17, 20, 21, 23

Bitte !

Diesem Heft 19 liegt wieder ein Erlagschein für den Heimatkundekreis bei. Konto 87 957 RaibaWolfurt. Wir bitten Sie herzlich, mit Ihrem Beitrag die Herausgabe weiterer Hefte zu ermöglichen. Wegen der geringen Auflage sind die Druckkosten doch relativ hoch.

Herausgeber: Heimatkundekreis Wolfurt
Für den Inhalt verantwortlich: Siegfried Heim, Funkenweg 11, A-6922 Wolfurt
Satz und Grafik: Erik Reinhard, A-6922 Wolfurt
Fotosatz: Mayr Record Scan, A-6922 Wolfurt
Druck: Lohs Ges.m.b.H., A-6922 Wolfurt

Zuschriften und Ergänzungen

Nachkriegsjahre 1945 - 1949 (Heft 17, S. 9 und Heft 18, S. 3)

Ein Brief des Dornbirner Geschichtelehrers Professor Dr. Wratzfeld hebt aus den *wie immer hochinteressanten* Beiträgen den von Burkhard Reis über die Nachkriegsjahre besonders lobend heraus. Die vielen ergänzenden Zuschriften lassen auf das Interesse der Leser an diesem Artikel schließen.

Leider sind keine weiteren Ergänzungen eingetroffen, obwohl sich doch viele von uns noch gut an jene ereignisreichen Tage im Mai 1945 erinnern können.

Dokumente aus der Turmkugel (Heft 18, S. 7)

Ein Akt im Gemeindearchiv weist nach, daß unser Kirchturm im Jahre 1845, also noch vor Abschluß der Bauarbeiten an der Kirchenerweiterung, von einem Blitz getroffen und schwer beschädigt wurde. Als Patronatsherr mußte der Kaiser ein Drittel der Kosten übernehmen. Am 13. Mai 1846 ließ er durch das k.k. Kreisamt in Innsbruck 339 Gulden 10 Kreuzer an die Gemeinde Wolfurt ausbezahlen.

Berichtigung zu Seite 13: Aus der Chronik des Ferdinand Schneider (GA, Schneider III, S. 227) erfahren wir, daß der Kirchturm schon **1904** erhöht wurde. Die Arbeiten führte Baumeister Kröner aus Feldkirch durch.

Aussiedler aus Südtirol (Heft 18, S. 30)

Hoherfreut meldete sich Frau Ida Wucher. Als 20jähriges Mädchen war sie mit ihrer Mutter Magdalena Prantl ebenfalls wie Ladurners aus Schenna nach Wolfurt gekommen. Begeistert erzählte sie von der Bauernarbeit dort, von der Kastanienernte und vom Schlachten. Fast jedes Jahr verbringt sie ein paar Tage *daheim in Schenna*.

Auch Ladurners bedankten sich außerordentlich nett für die Zusammenstellung ihrer Familiengeschichte und schickten sogar ein Heftchen nach Schenna.

Suchbild 8 (Heft 18, S. 54)

Besonders eifrig diskutierten die Gäste beim Geburtstagsfest für Pfarrer August Hinteregger, zu dem er seine 1927er Jahrgänger nach Bildstein eingeladen hatte, über dieses Bild. Man freute sich über die *Schofa* der Mädchen, die Frisuren und die *gnagloto Schuoh* der Buben und über die schönen Rößlein, die auch auf das Schulfoto durften.

Auf Umwegen gelangte das Bild auch in die Schweiz zu Frau Maria Haldner in Gams. Als Maria Buhmann hatte sie einige Jahre bei ihrer Tante Sophie in der *Gerbe im Loh* gewohnt und hält seither Kontakt zu den Mitschülerinnen von damals.

Über den Weinbau in Wolfurt

Es ist reizvoll, diesem einst blühenden Wirtschaftszweig, dem Weinbau (besser Rebenbau) in den Wolfurter Gemarkungen nachzugehen. Darüber wurde bereits einmal in Heimat Wolfurt (Heft 2, S. 32) berichtet.

Nach Aufarbeitung vieler Urkunden und Schriftstücke, die den Beständen des Vorarlberger Landesarchivs, zum geringeren Teil auch des Gemeindearchivs entstammen, ergibt sich das Bild einer seit dem Spätmittelalter in Wolfurt bestehenden erstaunlichen, ja großartigen Rebenlandschaft. Nahezu lückenlos reihen sich da die Rebberge von der Bregenzerach nach Süd bis an die Schwarzacher Gemeindegrenze. Dabei waren nicht nur am Bergsaum, sondern auch in der Ebene Rebärten anzutreffen.

Die Rebanlagen in Wolfurt waren in Bezug auf Ertrag, also auf Qualität und Quantität, verschiedenen Einflüssen der Natur unterworfen. Mitbeteiligt scheinen auf: Bodengunst, Witterung, Sortenwahl, Schädlinge und Rebenkrankheiten. Zudem waren auch von der Grundherrschaft entsprechende Belastungen zu erwarten. Wir führen als Besitzer der Rebanlagen auf: Kloster Mehrerau bei Bregenz, Kloster Minderau (Weißenau) bei Ravensburg, Kloster Hirschthal in Kennelbach, Propstei Lingenau, der Pfarrer von Bregenz und ab 1512 der Pfarrer von Wolfurt; die weltlichen Herren oder Herrschaften von Bregenz/Montfort, das Gericht Hofsteig, die Adeligen von Schloß Wolfurt, die Wolfurtsberger, die Grafen von Hohenems, die Ritter von Schwarzach, weiters einflußreiche Bregenzer Bürger. So blieb den ansässigen Wolfurtern nur der geringste Teil zu eigen.

Rebberge scheinen auch vermehrt Spekulationsobjekte gewesen zu sein, um Einfluß und Macht vorzuzeigen. An dieser Entwicklung konnten die Ortsbewohner nur einen bescheidenen Einfluß nehmen. Es gilt als erwiesen, daß sich die meisten Grundbesitzer bei den alljährlichen mühevollen Arbeiten in den Rebbergen nie die Hände schmutzig machten, vielmehr diese nur beim Einheimsen des Ertrages weit offen hielten. So war den Wolfurtern meist nur gestattet, als Pächter aufzutreten, um mit wechselndem Geschick die Arbeiten in den Weinbergen der Herren durchzuführen. Als Lohn winkte ein von der Witterung abhängiger Ertrag, der durch die Darreichung der Hälfte oder eines Drittels an die Grundherren (oft bis zu deren Haustüre) gemindert wurde. Erst als die Feudalzeit zu Ende des 18. Jahrhunderts vorbei war, konnten mit Hilfe obrigkeitlicher Anordnungen (Pragmatische Sanktion, Säkularisierung der Klöster, Grundentlastung) Wolfurter Bauern solche Liegenschaften aufkaufen und in ihr Eigentum überführen.

Es war aber ohnehin für den Weinbau schon zu spät. Die Aufzeichnungen berichten vermehrt von ungünstiger Witterung, Frost, Kälte, Regen, fehlendem Blütenansatz,

Mißwuchs, Krankheiten und Schädlingen. Da blieb nur ein Ausreißen der unrentabel gewordenen Reben übrig. Bedingt durch die kleinflächige Parzellenstruktur der Rebberge erfolgte eine Umwandlung zu Grünland, meist unter Anpflanzung von witterungsbeständigen Obstbäumen.

Die aufkommende Industrie bot in Wolfurt ab dem 19. Jahrhundert gute Verdienstmöglichkeiten. Umso leichter fiel die Abkehr vom zeit- und lohnkostenintensiven Rebbau. Nun wurden die Hände der Kleinlandwirte frei für Industriearbeit. Zwar war auch dort die Entlohnung gering, aber sie brachte dennoch Bargeld in die vielfach verschuldeten Familien. Jetzt wechselten auch die Trinkgewohnheiten der Wolfurter. Gerne wurde dem eigenerzeugten Most von Äpfeln und Birnen zugesprochen. Auch der in zwei Betrieben preisgünstig hergestellte Gerstensaft Bier vermochte durchaus mitzuhalten. Für Liebhaber des Rebensaftes konnten die ausschenkenden Gastwirte nach dem Bau der Arlbergbahn (1884) preisgünstigen Wein aus Innerösterreich und Südtirol anbieten.

Eine mehr als 600 Jahre anhaltende Weinbauherrlichkeit und Weintradition von der Acherbunt bis nach Rickenbach war damit verklungen. Außer Namen und Urkundenberichten gibt es keine Zeugnisse mehr. Schon lange vergessen sind die Mühen und Schweißtropfen unserer Ahnen. Ob die heutige Wohlstandsgesellschaft in nostalgischer Suche wieder zu einem Weinbau auf den Wolfurter Hängen zurückfinden wird? Wohl kaum! Wenngleich solche Hoffnungen oberhalb Rickenbach vor einigen Jahren wieder „angesetzt“ worden sind. Die meisten Plätze, auf denen vor Jahren Wein gedieh, sind jetzt von stattlichen Wohnbauten belegt. Es ist aber wert, die einstige Rebenlandschaft von Wolfurt in Erinnerung zu behalten. Sie war ein wichtiger Teil unserer schönen Heimat!

Über den Rebbau im allgemeinen, über den jahreszeitlichen Arbeitsablauf, über Arbeitsgeräte, Weintraubengewinnung und Weiterverarbeitung gibt die einschlägige Vorarlberger Weinbauliteratur genügend Hinweise. Herausarbeiten möchten wir für Wolfurt im Anhang das Verbreitungsgebiet. Dabei klingen längst vergessene Flurbezeichnungen an, die durch ihr urkundliches Auftreten und die Anführung von Anrainern eine Einordnung in die heutigen Parzellen ermöglichen. In einer langen zeitlichen Abfolge hören wir von Grundherren, Pächtern und Abhängigkeitsverhältnissen, auch von der Witterung und von wechselhaften Erträgen und Mißernten. Bewußt klammern wir Fragen der Anbaumethodik, Sortenwahl und Ertragsstatistik aus. Jedenfalls soll auch der Wolfurter Wein nach Aussagen des Historikers Weizenegger *gesund und leicht gewesen sein, er machte heiter, verursachte keine Kopfbeschwerden und ließ auch keinen lettigen Munde zurück.* (Weizenegger, 1839, Band I., S. 283). Doch er geriet in manchen Jahren nicht so gut, *so schlecht, daß ihn die Leute nicht einmal geschenkt annehmen wollten.*

Die Rebberganlagen zu Wolfurt

Von Nord nach Süd läßt sich auf folgenden Gütern Weinbau nachweisen:

In der Acherbünt (östlich des ehemaligen Wälderhofs).

Im Weidach (Wida), erwähnt auch *in der Lärche*, *in der Höll* und *in Gestratsrüte*. Vermehrt finden sich dort Rebanlagen des Klosters Mehrerau, der Frauen vom Hirschthal (Kennelbach) und des Emsischen Kellhofes zu Wolfurt.

In der Bütze. Verschiedene Anlagen mit den vorigen Besitzern. Urkundlich genannt dort der Marttorkel; dazu 1615 der Torkel des Hilarius Fröwis, ob dem Tor hinaus; der Heiligkreuz-Torkel der Präbende Bregenz (Ecke Bützestraße-Rittergasse); der Nonnentorkel oder Frauen von Hirschthal-Torkel. (Anmerkung: Ein Torkel, früher meist Torggel geschrieben, war eine Traubenpresse samt dem dazu gehörigen Gebäude.)

Im Kehlegger. Verschiedene Reben der Herrschaft, Kloster Mehrerau, Kellhof, Pfarer von Wolfurt, Private (Es ist etwa der Bereich zwischen der heutigen Lauteracherstraße, der Neudorf- und der Unterlindenstraße). Daneben noch der urkundlich genannte Weingarten *bei der Kemenate*.

Im Moosmann. Verschiedene Private und Kloster Mehrerau. (Der alte Flurname Moosmann wird heute als Moosmahdgasse falsch geschrieben). Dazu gehört noch *am Attelbach* (das ist der Unterlauf des Tobelbachs).

Im Kaisermann und *im Grafengarten* (abgegangene Bezeichnungen zwischen Bregenzerstraße, Röhleweg und Bützestraße).

Im Ellhofer (*Kellhofer/Nellhofer*). Diese durch eine Mauer geschützten Reben zwischen Bützestraße, Kellhofstraße und Dorfweg gehörten zum Emsischen Kellhof und zum Schloß Oberfeld.

Pfaffenreben. Der Weingarten südlich vom alten Pfarrhaus in das Tobel hinab war ehemals Stauferbesitz, gehörte dann dem Kloster Weißenau und schließlich dem Pfarer von Wolfurt.

Im Altengarten. Diese Reben standen etwa am Platz des heutigen Bauernhofs Stöckler an der Bucherstraße.

Am Buggenstein. Östlich des Pfarrhofes an der alten Bucherstraße. Daran anschließend *Wolfersgarten*, auch *Schintzenberg* genannt, mehr gegen die Rütte zu. Ein Besitz des Klosters Weißenau, auch der Herren von Wolfurtsperg.

Veldegg. Rebgrärten bei der ehem. Burg auf dem Hexenbühel (Herren von Veldegg, später Kloster Mehrerau).

Im Tobel. Reben und ein Torkel standen im Tobel etwa beim Haus Tobelgasse 6.

In der Tobelhalde. Die Reben östlich des heutigen Hauses Schloßgasse 3 hießen urkundlich 1517 des Junker Jonas Reben.

Schloßreben hieß die felsdurchsetzte Halde, die südöstlich vom Schloß steil gegen den Holzerbach abfällt.

Im Holz, urkundlich auch Reben *im Schwarzenland*, Reben *im Rebenacker*, Reben *bei der Holzmühl* und *ob der Schmitten*.

Kellerhalde unter der Linden. Sie liegt bergwärts der Häuser Kirchstraße 10 und 12 und gehörte einst der Präbende Bregenz. Dazu *an der Keller Breitenweg* und *in der Altwegg* unterhalb der Kirchstraße nördlich der Raiffeisenstraße.

Im Vogelsang hieß der Rebberg oberhalb Kirchstraße 6 und 8.

Humershalden (von Hofsteigamann Humer) oder *Unter der Linden* nannte man die Reben ob Dreiers Säge.

Narrenberg. Ein großer ehemals Hofsteigisch/Montfortischer Amtsweingarten. Verschiedene Hausbesitzer zu Wolfurt waren verpflichtet, Mist zu liefern. Andere auf dem vorderen Steußberg mußten Reben schneiden oder in Fronarbeit Rebstickel liefern. Der zugehörige Narrenberger Torkel oder Herrschaftstorkel stand auf Grundparzelle 1354.

Im Himmelrich. Diese Rebberge waren den Stadtmännern Metzger von Bregenz, später der Präbende Bregenz zugeeignet.

Opfenbacher. Oberhalb vom Gasthaus Krone in Spätenlehen. Ein Rebberg, der um die Hälfte des Ertrages verliehen war. Der gepreßte Wein mußte dem Lingenauer Pfarrer sogar zugestellt werden!

Spätenlehen. Verschiedene kleine Anlagen (Hofsteigisch und Kloster Mehrerau).

Im Gügger. Kleinere Rebhalden zuoberst im Spätenlehen an der Bildsteiner Grenze, verpachtet um halben Ertrag an das Kloster Mehrerau.

Im Flotzbachfeld. Verschieden Rebgrärten in sogenannten „Ehäften“. Das sind Güter, welche im Eigenbesitz lagen und eingezäunt werden durften. Zudem waren sie nicht dem „Feldrecht“ unterworfen wie die anderen Flotzbachfelder. Feldrecht heißt Pflicht zum Anbau einer gemeinsamen Fruchtfolge, aber auch Recht zur allgemeinen Viehweide nach der Ernte und bei Brachezeit.

Im Bannholz. Heute Rutzenbergstraße 23 bis 65. Ehemals Bregenz/Montfortischer Besitz, nach 1451 Übergang an das Haus Habsburg/Österreich. Auch als *Bannholz seiner Kaiserlichen Majestät* bezeichnet. Ursprünglich ein gebannter Wald, aus dem nur Bauholz für die Herrschaftstorkel gehauen werden durfte.

Im Brand. Kleine ehemalige Rebberge bei Rutzenbergstraße 17 bis 23.

Rutzenberg. Die größte von den ehemaligen Rebanlagen, auch Herrschafts- oder Amtsweingarten mit Fronverpflichtung wie beim Narrenberg. Sie lag nordöstlich von Rutzenbergstraße 3 bis 17, der zugehörige Torkel stand in der S-Kurve. Östlich anschließend in das Rickenbachtobel hinein die Reben *im Schedlerstobel* bis zur Bildsteiner Gemeindegrenze. Ein Altbregenzisch/Montfortisches Lehen. Die Schedler waren Lehensnehmer. Urkundlich befand sich 1537 dort Schedlers Burgstall, herstammend von jener sagenhaften Burg auf dem Kuien.

Groppersbühel ob Rickenbacherstraße 11, dazu *Gilgenhalde* ob Kellaweg 7 und *Kellenhalde* oberhalb des Kellawegs bis zur Bildsteiner Grenze. Diese drei Rebberge besaßen Rechte im Kellentorkel (bei Haus Kellagweg 7).

In Bächlingen an der Steig der alten Bildsteiner Straße. Der zugehörige Torkel stand einst 100 m nordöstlich vom Haus Bächlingen im Winkel an der Gemeindegrenze, aber schon auf Bildsteiner Boden. Hier ist jener einzige Bereich in Wolfurt, wo seit

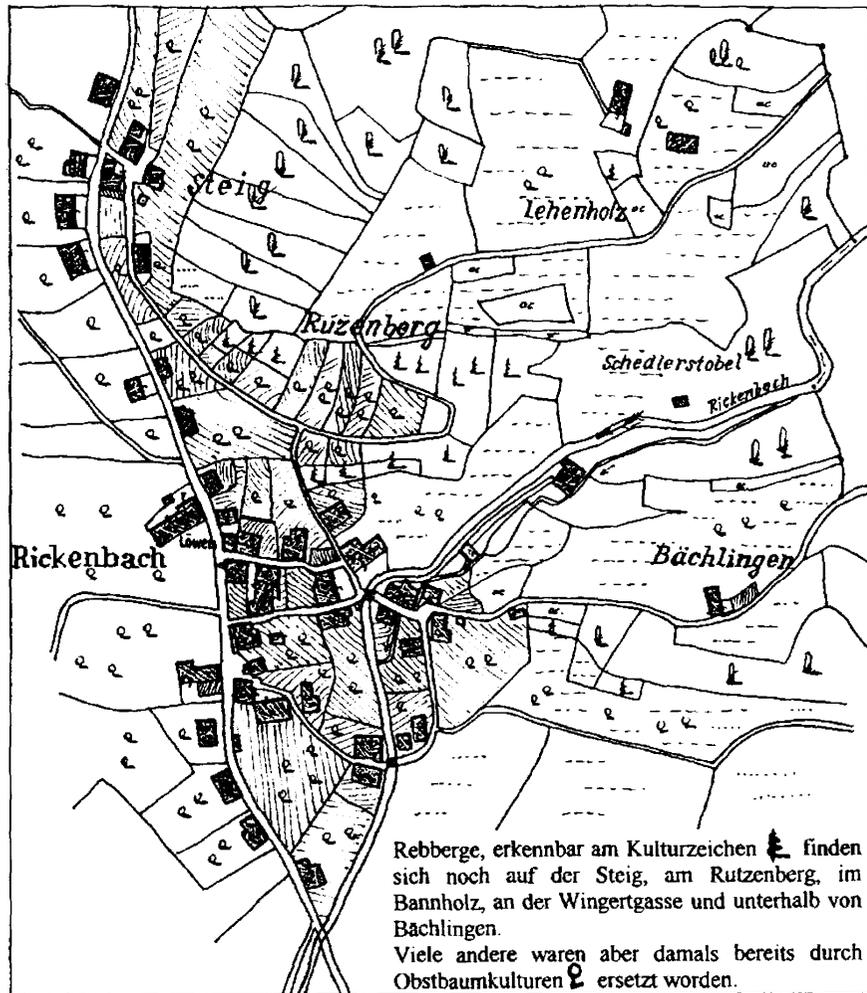


Bild 2: Weinberge in Rickenbach. Ausschnitt aus der Katastralmappe von 1857.

etwa 15 Jahren der Rebenbau wieder fröhlich auflebt. *Dornach* und *Kromer* waren Bünten westlich von Rickenbach mit Rebärten. *Fälle*, (etwa bei der heutigen Araltankstelle) und *Im Brühl* (heute Augasse-Weberstraße) hatten Rebanlagen mit Zinsverpflichtung gegenüber dem Kloster Mehrerau.

Und hier endet unsere Reise durch fast 50 Wolfurter Rebberge. In der folgenden Auswahl aus den Urkunden finden sich aber noch mehr bekannte und auch längst vergessene Wolfurter Namen.

Aus den Urkunden

A. Bereich Ach bis Kirchdorf

- 1370 herman vo Schwarzach überläßt seinem Schwäher Hans vo Schönstein ... einen Weingart zu Wolfurt ...
- 1399 wingart im Tobel nebedt der Kilchen ... verkauft Peter Maiser Bürger zu Bregenz daraus Zins ...
- 1402 wingart ze Wolfurt an Huffenweg get darus eindrittail ...
- 1436 Junker vo Schwarzach hat ein drittail us dem Walderblehen burg und holz zu Wolfurt, und vom Gut sol ein Juchart Acker zu ainem Weingarten gemachet werden ... (Anmerkung: ident mit der Burgstelle Veldegg-Oberfeld)
- 1439 hans Keller genannt Schuchli zu Wolfurt git der Prebende Bregenz Weinzinse aus dem Wingart ze Wolfurt vor der gassen di ma nempt die Lerch, vom Wingart an der Keller Breitenweg gelegen stost an das Veld und der Neffinen wingart, vom Wingart zu Wolfurt an der Kellerhalden sind 6 stuck mit reben ...
- 1446 2 schopf reben in der bützin
item 6 stuck reben in der lerchen
item weingart in der buzin under der Heergassen - alles um ein drittail Ertrag an das Kloster Mehrerau (Abt u. Convent)
- 1457 um halben eimer Wein von dem wolfurtsperger ...
um ain drittail vom Weingarten lyt ob der Kilchen uff dem buggenstain ...
item ein drittail von halb Juch reben in der büzi ...
item ein drittail von henni grüls Weingart ...
geht dem Kloster in der Weißenow zue ...
- 1464 Gärtle und Reben am Buggenstain und ob dem Velde die Wissenhalden sind mit Reben bestockt ...
- 1467 Aigen Stukken um drittails des Wins zu Wolfurt In der Buzin under der Heergassen ...
item 6 stuck reben In der lerchen - baid gestift von Elsbet Rainoltin des hainrich Metzgers Wittiben ...

- 1474 Weingart in der häher bizi - item in der niderin bizi -
item Weingart zu Kenlegg zu Wolfurt bi der Kemenat, hat inn der Spekker zu
Bregentz
item lütis Wingart zu Kenlegg ...
- 1494 1 Juch Weingart zu Buggenstain
item 2 Juch der Wolfurtsperger
item 4 Juch Weingart im Widach - um Drittel an Kloster Weißenau ...
- 1503 haini Veldegg leistet den Sondersiechen ... ab 1/2 Juch Reben in der Büzi, an
Kellhof Reben ...
- 1515 Kellhofurbar: Kellerhalde 3 1/2 Juchart reben hat der yntel frick
1 Juchart reben in der büzy hat Peter haberstro
1 Juchart reben im Kenlegger hat der Jos Schobloch
1 Juchart reben in büzy hat Jacob Vogt, hans von ach, Peter frick, hans hainrich
und jerg winzurn - diselben haben och inne 3 Juch reben in büzy an 10 stukken
- 1536 Weingart 1 1/2 Juch Reben an der Kemnat
item Weingart in der büzy zum Weiler genant zu Wolfurt, stoßt an den
Merttorggel, an lutracherstroß, und frauentorggel im Hirschtal ... (Anmerkung:
im Hofsteigischen Zinsbuch enthalten)
- 1559 Reben im Widach des Hansen Cleiners reben, drittail Weins in das Frauenklo-
ster Hirschthal ...
- 1569 1 Juch Reben Kellhofgut in Büzy hat inne Jacob Vogt
item von reben im Wydach In gestrasrüti ...
- 1571 rebgärten im Kenlegger - item wingart in Buzi -
item Reben im Nüwsatz Flotzbachfeld
item Gozhus wingart am Attelbach - um Hälfte des Wins an Kl. Mehrerau
- 1595 weg mißbratung und rebmangels die reben im Moßmaan außgehown und wurd
vom Abt zu hewpoden vergunnt ...
- 1597 Weingart im Widach in Gestraß Reutin
item Reben in der Bizin genant Büchelman
item Weingarten im Altengarten
item Weingarten an der Fatt
Weingart an Buggenstain ... gozhuswingart Wolfurtsgarten
und an der Wingart Buggenstain und zu Oberveld - um halben wins an Kloster
im Hirschthal ...
- 1601 Rebgertlin im Buggenstain - item Reben in der Undern Büzi ...
- 1610 Kloster Mehrerau Reben im Buggenstain - im Wolfurtsgarten - im Elnhofer
- Reben im Newsatz -
- 1615 des St. Mangan pfrundt zu Bregentz Reben im Widach, stoßt an ynsel, der
herre abt hat Reben abgen lassen im Widach an fatt
des Hilary Fröwisen Torggel ob dem Tor hinuß ...
- 1615 hans Gmainer ussem im buech hat 3 stuck reben zu Indern Büzin ...
- 1629 bartle Mosman der Samatschnider zuo Wolfurt git Zins us sinen reben auf der huob

- 1669 rebgarten in der bitze aber 3 tail reben in der buzi mit Torggel
item der torggel ist eingefallen - das Holz haben die Gmeinder geteilt, die
hoftstatt haben der Pfründ Bregenz überlassen die hernach Jörg Möschen um
10 fl erkaufft ...
- 1670 des Lehen hanß Künzen reben in der bütze verdorben, hat er nachmalig aus-
gereut und ist zu graßboden machen laßen vergunt, stoßt an unser heilig kreutz
reben
desgleichen bei reben in Marx Höflin in der bützin ...

Im Einkünfteverzeichnis der Pfarrpräbende Bregenz folgen interessante Eintragun-
gen, welche über Ertrag und Witterung damaliger Zeit Bescheid geben:

- 1671 empfang ich us den reben in der bützi jarlich 7 Som (Anm.: Ein Som ist die
Traglast eines Pferdes und faßt 3 aimer. Ein aimer hat etwa 57 Liter.)
- 1672 ist vil hagel darüber, daher nur noch 11 aimer
- 1673 hat der Blüch und von regen geschadet nur 11 aimer
- 1674 hat es abermal und vil hagel nur 4 aimer geben
- 1675 weg kelt und regen, trauben erst am 6. November ableßen nur 3 aimer
- 1676 trotz übel erfroren noch 5 aimer
- 1677 haben unsre gut gewimlet in 12 aimer
- 1678 ist alda sehr edler Wein erwachsen 13 aimer
- 1679 ebenso und köstlich 20 aimer - detto 1680 köstlich 17 aimer
- 1681 wegen kelte und regen nur 8 aimer
- 1682 ebenso nur 7 aimer und 1683 besser 18 aimer
- 1764 Gemäß Verfachbuch sind noch Rebanlagen nachzuweisen in:
Kelegger, im Widach, in der Büzi, im Nellhofer.
- 1766 Eintrag im betr. Urbar des Klosters Mehrerau (VLA Hdschr. Cod. 120)
mit dem interessanten Hinweis auf ältere Rechtsverhältnisse:
... Die Inhaber des Kloster Mehrerauischen Lehenshofes zum Schlössel Ober-
feld, und zwar Joseph Som vom halben Burghof, Antom Som vom viertel
Burghof und Johann Müller vom anderen viertel Burghof zinsen dem erwähn-
ten Kloster zu Eindrittel-Weinertrag aus dem zum Schlössel zugehörigen Gotts-
haus Rebgertel im Elhofner zu Wolfurt gelegen. Sie sind auch schuldig in des
Gozhaus Rebgertel den Baumist und die Rebstücklein zu liefern ...

Zur Erinnerung: Zum ehemaligen Schlöble Oberfeld (heute Hexenbühel) gehörten
ein ansehnlicher Besitz an Acker- und Wiesenflächen und die erwähnten Rebgärten.
Deren letzter weltlicher Herr, Ritter Ulrich von Schwarzach, verkaufte seinen Besitz
1451 an das Kloster Mehrerau. Dieses bewirtschaftete den umfangreichen Besitz nicht
selbst, sondern vergab dieses Lehen an willige Pächter für Zinsleistungen.

In der Katastralmappe vom Jahre 1857 der Gemeinde Wolfurt sind enthalten:

Grundparzelle 2, 4 und 142, Rebgarten;	zusammen 9 ar
Grundparzelle 83 - die Schloßreben,	ca. 8 ar
Grundparzelle 1232 - Unterlinden,	ca. 6 ar
Grundparzellen 1319, 1320, 1338, 1339 im Narrenberg,	ca. 15 ar
Grundparzelle 2657 im Frickenesch, Reben,	ca. 3 ar
Grundparzelle 2580 im Bannholz,	ca. 4 ar
Grundparzellen 1528-1534, 1520, 1521, 1651, 1654, 2570 und 2568, an dem Rutzenberg gelegen,	zus. ca. 70 ar
Grundparzellen 2548 und 2549, im Kella,	ca. <u>6 ar</u>
Zusammen eine Rebfläche von etwa	121 ar

Zuletzt:

1886 Gemäß Parzellenprotokoll:
 ... die neuangelegten Reben im Buggelstain auf Grundparzelle 144 ...
 ... die Reben im Schwarzenland (Gp.83) und im Rebenacker (Gp.90-95) ...

B. Bereich Unterlinden bis Steig

1446 Wingart im Spätenlehen so Conrad Wolfensperger hat ...
 1457 Weingarten in der alt Wegg und an Kaysermans Wingart (gehört das drittail Kloster Weißenau) ...
 des Herrschafts Weingarten im Narrenberg und Vogelsang ... sollen die hofstetten Mist und Stickhel führen ...
 1474 in des Bruederhofsguet wingarten und wingarten der apfenbach ...
 1489 der Weingarten Opfenbach, gat darus ein Eimer wins an den Probst zue Lingenauw ...
 1490 wingart zu spätenlehen und wingart Im banholz, gand zinse di der ersamb hainrich von fröwis Kirchher an der Egg daran erkoft und bezalt hat ...
 1528 Wingart das Vogelsang - Wingart in der Humelhalden - Wingart dem Haberstro im Narrenberg ...
 1536 Weingarten der Opfenbach genant sind 2 Juchart item der Weingart Guggelstain darob und Weingart zun Vogelsang ...
 1571 Weingarten der Gugger so Marte Wilhelmen ist ...
 1597 Weingarten Narrenberg hat inn hans Fink um Hälfte Ertrag ...
 1601 Wingart zu Spätenlehen und im Banholtz so weilund Conradt Wolfurtsperger gestiftet hat ...
 1615 haben in den Kayserlichen Weingarten im Narrenberg die Bruder und Berghöfler schuldig den S.V.Tung in den Wingart Narrenberg zefiren ...
 1682 Gemäß Verfachbuch hat hans Kundig zu Wolfurt ein Haus, Hofstatt, Kraut

und Baumbgart, Speicher, 2 schopf Reben und Reblaitern, alles in einem Einfang under der Linden ...

1709 In den herrschafts Weingart der Narrenberg sambt Torggel, gehen darein 4 Zinß fuder Mist und 9 2/3 tagewerk in fron ...
 1765 Im Steuerprotokoll sind noch genannt:
 Rebgarten im Himmelrich, der Probsty Lingenowen Reebgarten, Rebgarten am Narrenberg ...

C. Bereich Rickenbach

1444 lenhart Wolfersperger von den Reben gegen Schedleren im Tobel ...
 1488 zinst Othmar Schedler ab Reben im Dobel zue Rickenbach ...
 1474 an herrschafts Weingarten Rutzenberg sind Mist und Stickel von den Underthanen zu firen ...
 1488 Reben zu Rikkenbach im Tobel
 1536 Gemäß Hofstaig Urbar:
 Weingarten in Gilgenhalde zue Rickenbach
 Weingarten im Banholz an das Kaysl.Mayst. Banholz gelegen
 Weingarten in des Schedlerstobel und torgel daran stoß uf an des Schedlers burgstall
 seiner Kays. Mayst. Weingarten der Rutzenberg
 1 Juch Reben im vellis, git der hans von Ach
 1 Juch Reben zue Rikkenbach an helbern, git hans von Ach ...
 1571 in das Gotteshaus in der Auw bei Bregenz geben halben Wein so weingarten Ruzenberg des Gozhus ist um halb wins verlihen und ab Gozhus Wingart ob der Stayg ... und ist ain halb Fuder wins us dem Torgel im Ruzenberg führen für den Keller auf das Schloss zu Bregentz ...
 1604 das Gotshauß Weingarten im Obern und Udern Brand sind 1 1/2 Juch ...
 1615 das Kayßl. Weingart zu Ruezenberg und dem Ambts Rebgart Torggel ...
 1691 Gemäß Verfachbuch:
 Martin Som der Müller zu Rikkenbach, ab sinen Reben und Pomgart der Groppersbühel negst bey der Müllin ... item 7 schopf reben im guet Bechling negst bey bildsteiner Torgel gelegen ...
 1709 herrschafts reben und Weingart der Ruezenberg samt Torggel ist zehendfrey und gend darein 8 fuder Zünßmist und 19 1/3 Tagwerck frondienst von der Underthanen am Steußberg ...
 1765 Im Verfachbuch sind noch genannt:
 ... Reben in schedlerstobel des Joseph Roner Schuechmacher ...
 ... Reben im Rutzenberg ...
 ... Reben im brüll in wingarten Mehreraw guet ...

Der Ippachwald (2)

Der erste Teil in Heft 18 befaßte sich vor allem mit der Geschichte des Ippachwaldes und mit der Arbeit im Wald. Im zweiten Teil stellen wir nun die Bäche, die Straßen und die Wanderwege vor. Die beigelegten Skizzen sollen Ihnen das Zurechtfinden erleichtern. Sie sind aber auch eine Einladung, diese Wege wieder einmal aufzusuchen. Ein paar alte Geschichten lockern den Stoff auf. Den Abschluß bilden dann noch ein Kapitel über die Jagd und über das Forstrecht.

Die Waldbäche

Gebirgsbildung

Die Schluchten unserer Bäche schneiden so tief in den Steußberg ein, daß an vielen Stellen Felsplatten und senkrechte Felswände sichtbar werden. Es sind Mergelfelsen. Als sich im südlichen Vorarlberg die Alpen schon weit aus dem Urmittelmeer gehoben hatten, befand sich bei uns noch ein großes Meeresbecken. Da hinein lagerten die Alpenflüsse das mitgeschwemmte Material ab. Es war vor allem Granitsand mit beigemischtem Ton. Durch Kalkwasser verfestigte sich der Sand allmählich zu Mergel. Aus reinerem Sand bildete sich der härtere Sandstein, den wir an den Südhängen des Steußberges antreffen.

Vor etwa 20 Millionen Jahren war der Meerestrog schließlich voll. Später wurden auch die neu gebildeten Felsschichten, in denen vielerlei Reste von Tieren und Pflanzen versteinert sind, durch den Gebirgsdruck angehoben. Dabei ergab sich eine Bruchstelle, ein Knick, der sich von Rickenbach über Bildstein zum Sulzberg und weiter ins Allgäu zieht. So entstand vor etwa 5 Millionen Jahren unser Steußberg.

Endgültig formten ihn aber erst die gewaltigen Eisströme der Gletscher, die in den Eiszeiten ihre schweren Lasten vom Rheintal her über die Flanken des Steußberges in das Tal der Rotach ergossen. Vor etwa 10 000 Jahren ging die letzte Eiszeit zu Ende. In das öde Land stießen Pflanzen und Tiere vor. Seit 8000 Jahren deckte ein Urwald den Berg zu. Vor 1000 Jahren rodeten die Menschen dann zwei Drittel davon. Den Rest kultivierten sie zu unserem heutigen Wald.

In unserem niederschlagsreichen Land entspringen rund um den Steußberg viele Quellen. Weil sich parallel zum Gesteinsknicke des Berges eine ganze Reihe von Falten von Ost nach West ziehen, zwingen diese den Wolfurtern Bächen auch eine Flußrichtung nach Westen statt zur nahen Bregenzerach auf. Nur die Bäche östlich vom Ippach-Brünnele, der **Plattenbach** und der **Bildgraben**, finden noch einen Weg nach Norden zur Ach hinab.



Bild 3:
Mergelkuppe am Be-
reuter, vom Gletscher
abgeschliffen.

Der Tobelbach

Hinter einem Felsgrat rinnen aus dem Moos am Saustall zwei Bäche. Während der Plattenbach durch das *Sustall-Loh* nach Osten fließt, sucht der Tobelbach den weiten Weg nach Westen. Er umgeht das Hinterfeld und erreicht nahe der Alten Bucherstraße die *Rütte*. Hier haben die Dorfbewohner vor vielen hundert Jahren ihre Brunnenstuben gegraben und durch lange hölzerne Döchelleitungen den Brunnen am Dorfplatz mit Wasser versorgt. Der Dorfbach floß damals noch durch das *Töbele* am Fuß der Weinberge des Pfarrers zum Dorfplatz, dann an den Haustüren der Gasthäuser *Röble*, *Alter Schwanen* und *Lamm* vorbei in die Bütze und Richtung Ried. Heute wird er schon am Waldrand auf der Rütte in einem Schlammbecken gefangen und zur Ach abgeleitet. Nur ein kümmerliches Rinnsal fließt noch durch das Tobel in eine Versickerungsanlage mit sieben Gruben hinter dem Kindergarten im Dorf. Auch das **Haldenbächlein**, das einst von der Schloßgasse her zur Versorgung des Dorfes beitrug, versickert dort. Nur bei starken Niederschlägen muß sein Überwasser in den alten Unterlauf des Tobelbachs zur Neudorfstraße geleitet werden.

Der Ippachbach

Der nach dem Rickenbach zweitgrößte Wolfurter Bach heißt auch *Sackgraben*, *Holzerbach*, *Schuolarbächle* und im Unterlauf *Landgraben*. Seine Quelle hat er am *Oberen Schach* in den Gitzner Büheln oberhalb des Dreiländerblicks. Die Parzelle Sack muß er in Betonrohren unterqueren. Danach schneidet er an der *Rappenfluh* tief in den Mergelfels ein, sodaß sich eine bis zu 20 m hohe Wand gebildet hat. An *Hoamolitto* vorbei sprudelt der Bach ins *Mösle* hinab, nimmt dort noch andere Rinnsale auf und bricht dann beim *Dachsfelsen* am Frickenesch nach Norden Richtung Dreigassen durch das Felsband. Im Holz hat seine Kraft früher den Schmiedehammer und die



Bild 4:
Wasserscheide in den
Gitzner Büheln. Knapp
dahinter liegt im Wald
der höchste Punkt von
Wolfurt.

Mühlräder getrieben. Unterhalb des Schlosses lockte sein frisches Wasser in Draiers Weiher (dem *Silbersee*) sogar die Dorfjugend zum Schwimmen. Heutzutage wird es in Rohren bis an die Unterhub hinab geleitet. Ein Teil muß sogar den Umweg zum Unterlauf des Tobelbachs im Neudorf machen, um dessen altes Bett wieder mit Leben zu füllen.

In Unterlinden hat der Bach früher bei Überschwemmungen einen hohen Lehmkegel aufgeschüttet und dann den Weg ins Strohdorf genommen. Dort ist das kleine **Himmelreichbächlein**, das am Frickenesch entspringt, zu ihm gestoßen. An der Schule vorbei ging der Lauf weiter, hinab *is Loamloch*. Noch bis vor hundert Jahren tranken Mensch und Tier aus dem heute verrohrten Bach. Beim Lehmloch ist er wieder frei. Hier nimmt der Ippachbach von rechts den Tobelbach und von links den Eulentobelbach auf. Als großer *Landgraben* unterquert er den Güterbahnhof. In sein kostbares Bergwasser mischen sich die Schollenwässer aus den Neuwiesengraben. Weit unten beim Sender bildete der Landgraben früher die Gemeindegrenze gegen Lauterach. Heute wird er über Lauteracher Grund in die Dornbirnerach abgeleitet. (Siehe Heft 9, Seite 28!)

Der Eulentobelbach

Seine beiden Quellen sickern am Bereuter aus den Büheln unterhalb der alten Sennerrei. Durch das dunkle Eulentobel, auf dessen rechter Schulter die Lichtung *Hoamolitto* und danach auf der linken das sonnige *Meschen* liegen, erreicht er die Ebene an der *Hub*. Wie alle anderen Bäche ist auch er im Wohngebiet verrohrt. Als *Flotzbach* tritt er unterhalb der Brühlstraße wieder zu Tage und erreicht im Lehmloch den Landgraben.

Zu seinem Einzugsgebiet gehört auch der **Bannholzbach**, der bei Meschen entspringt.

Oberhalb von *Spetenlehen* versorgt er eine Reihe von Brunnenstuben und wird dann durch Rohre in den Eulentobelbach geleitet.

Der Rickenbach

Dieser weitaus größte von allen Bächen am Steußberg entspringt nördlich von Gallin in Oberbildstein und nimmt unterhalb von Baumgarten den vom Schneiderkopf herabfließenden Hochtobelgraben auf. Dann stürzt er sich durch die tiefe Staudachschlucht und das Mühltobel ins Tal. Über den Rickenbach und sein ganzes Umfeld hat uns Alfons Fischer schon eingehend berichtet (Heimat Wolfurt, Heft 3, S. 1. Einen weiteren kurzen Beitrag mit einer Skizze des alten Unterlaufs der Bäche gibt es auch in Heft 6, S. 39.). Die Kraft des Rickenbachs gab den Impuls zum Entstehen der Firmen Mühle-Gunz und Schlosserei Doppelmayr. Unter den Fabrikhallen durch fließt der einstmals gefährliche Wildbach durch einen Kanal in den *Kessel* und vor der *Stöonorno Brugg* in die Schwarzach.

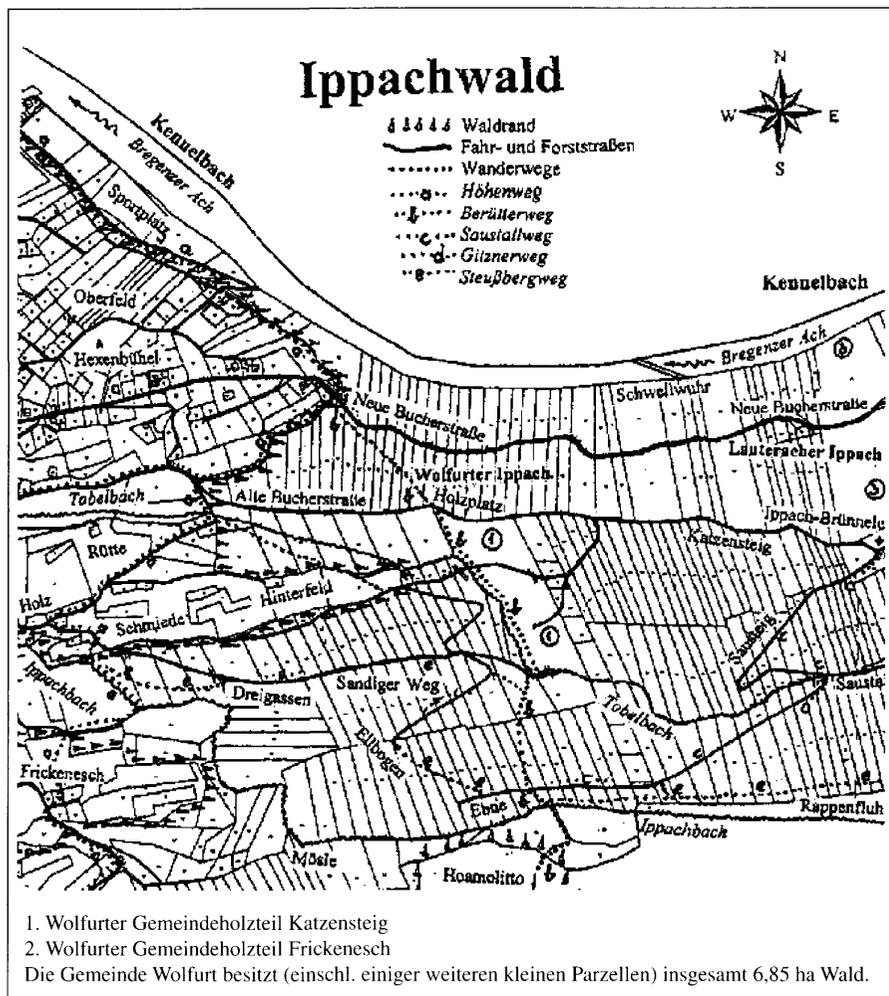


Bild 5:
Die Rappenfluh. Gefährliche Steilwände am Ippachbach.

Noch rinnt aus den Moospolstern des Ippachwaldes reichlich klares Wasser durch die Bäche ins Tal herab und speist unseren Grundwassersee. Selbst anhaltende Trockenzeiten und Frost können sie nicht zum Versiegen bringen. Ein gewaltiges Kapital für die Zukunft, das es zu hüten gilt!

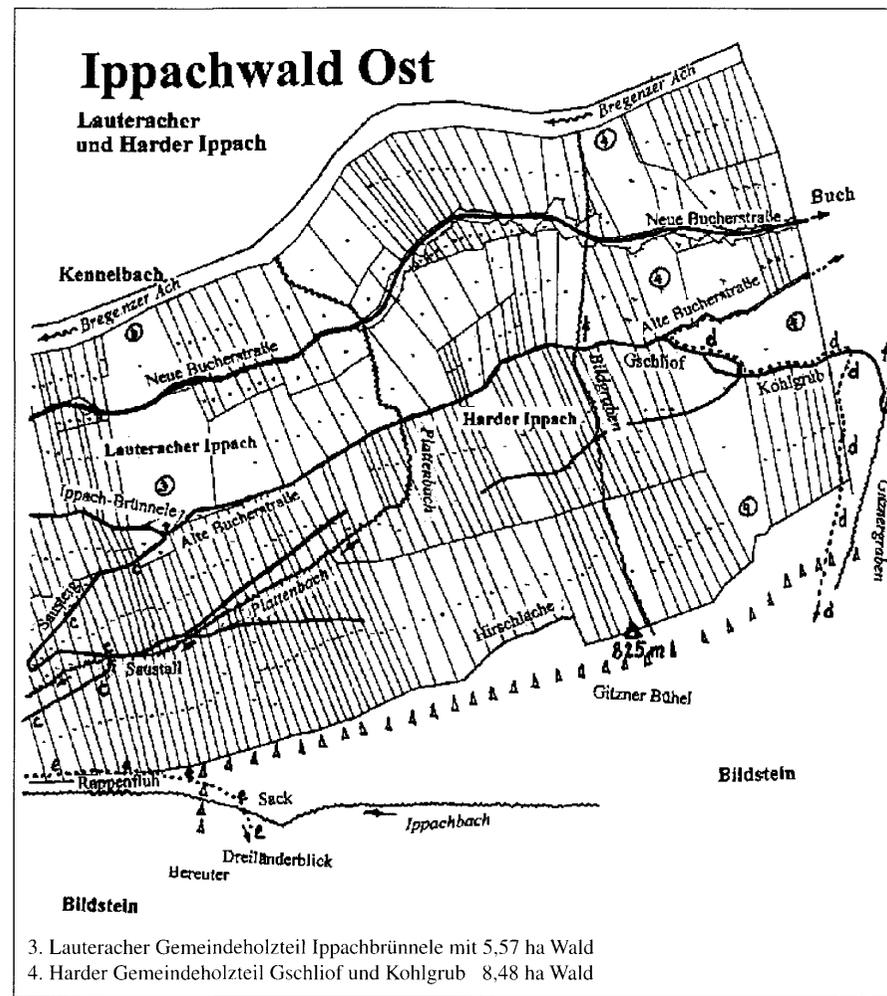
Straßen durch den Ippachwald

Die älteste Straße durch den Ippachwald war schon vor mehr als 1000 Jahren der Saumweg vom heutigen Kirchdorf über das Holz hinauf nach Buggenegg auf den Steußberg. Über Alberschwende und die Lorena stießen hier die ersten Siedler in den Bregenzerwald vor. Vom Steußberg führte ein Weg zu den ältesten Bucher Höfen auf die Siegerhalde hinab. Als die zahlreicher gewordenen Bucher eine direkte Verbindung ans Land suchten, entstand ein zweiter Saumweg, die Alte Bucherstraße.



Dann stieg der Holzbedarf in den großen Hofsteigdörfern im Tal. Erst jetzt begann man, mit Schlittenstraßen die Waldteile zu erschließen. Eine solche Straße - sie ist im Kataster von 1857 in einer Breite von einigen Metern (!) eingezeichnet - führte von der Ach auf der Trasse der 1996 neu gebauten Erlenstraße auf das Oberfeld und dort an der nördlichen Kante am *Bergarhu*s vorbei zum Waldrand hinauf. Ihr letztes Stück von der Neuen hinüber zur Alten Bucherstraße besteht noch als Fahrstraße.

Das Kirchdorf versorgte sich mit zwei Holzstraßen. Eine war die Alte Bucherstraße. Die zweite führte durch das Tobel ins Holz und in die Dreigassen hinauf. Über die Schloßgasse hatte sie einen bald mehr benutzten weiteren Anschluß.



Keinen direkten Zugang hatte das Frickenesch. Die Holzstraße von Unterlinden herauf erschloß nördlich davon am Ippachbach die Wälder bis zu den Dreigassen. Vom Strohdorf stieg man dagegen über das *Himmelreich* südlich vom Frickenesch in die Wälder an der *Hohlgaß* hinauf. Mit dieser wichtigen Holzstraße vereinigte sich oberhalb des Himmelreichs eine weitere Straße von der Hub durch das Eulentobel. Als 1929 eine zum Bau der Illwerkemasten neu angelegte Fahrstraße (beim heutigen Wasserspeicher) in zwei Kehren den steilen Bühel überwand, verloren die alten Holzstraßen zum Himmelreich und ins Eulentobel hinab ihre Bedeutung. Seither sind sie von Dornen überwuchert worden und nicht mehr passierbar.

Heute erlauben vier Straßen von Wolfurt aus die Zufahrt zum Ippachwald:

Neue Bucherstraße

Alte Bucherstraße

Schloßgasse (Steußbergweg)

Frickenescherweg

A. Die Neue Bucherstraße

Die Landesstraße L 14 über Buch nach Alberschwende beginnt bereits in der Bütze. Ihr erstes Stück, die Kellhofstraße, hieß um 1800 noch *berggassen*. Dort wo jetzt die Autos beim Schwanenmarkt parken, war bis 1950 ein großer öffentlicher Holzlagerplatz. Hier haben seit dem Mittelalter die Lauteracher und die Harder Bauern ihr Ippachholz von *Has* und *Hund* (Schleppschlitten) auf die schweren *Block*-Wagen umgeladen.

Buch war bis 1935 ganz ohne Autostraße. Die Alte Bucherstraße und je ein Weg vom Schneider zur Siegerhalden und von Fischbach zur Mereute waren ja nur Karrenwege. Um das Jahr 1927 machte der Bucher Pfarrer Lutz in sehr vielen Artikeln im Vorarlberger Volksblatt unter dem Titel *Aus dem Ippachwald* auf diesen unhaltbaren Zustand aufmerksam. Jetzt begann das Land endlich, eine Autostraße in das abgelegene Dörfchen zu planen. Die ersten Pläne sahen eine Trasse von der Achbrücke her auf der alten Ächler Holzstraße am Nordrand des Oberfeldes vor. Nach der Überlieferung soll der Einfluß des Wolfurter Schwanenwirts Kalb und des Lammwirts Fischer eine Umplanung zum Kirchdorf erzwungen haben.

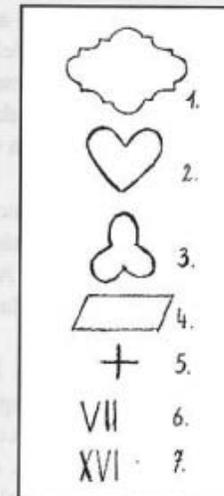
Mit einer ganz neuen Trasse durchschneidet man nun die Felder bis zum Waldrand. Dort hatten die Illwerke gerade im Jahre 1929 einen großen Mast für ihre Überlandleitung nach Deutschland aufgestellt. In der Zeit schlimmster Arbeitslosigkeit von 1931 bis 1935 fanden nun zwei Gruppen von Arbeitern an der neuen Straße einen Verdienst. Fast alles wurde händisch mit Pickel, Schaufel, Brecheisen und Schubkarren gemacht. Mit möglichst wenig Steigung folgte man in unzähligen Kurven den Linien, die die Natur vorgab. Durch Felskanten sprengte man enge *Tunällor*. Das machte den Bau so interessant, daß in der Folge viele Vorarlberger die neue Kunststraße besichtigten und so zum ersten Mal in ihrem Leben nach Buch kamen. Über den großen Bucher Ippachbach führte nun eine moderne Betonbrücke, die noch heute den gestiegenen Anforderungen genügt. Die romantischen Tunnels mußten allerdings bei der Straßenrenovierung in den 80er Jahren verschwinden. Ein einziges blieb als Denkmal alter Straßenbaukunst neben seinem neuen größeren Bruder stehen.

Alle paar Jahre kam es an dem steilen Hang, wo der Waldhumus nur in dünner Schicht auf dem Molassefels aufliegt, zu Rutschungen. Große Muren verlegten dem Bucher Boten Fridolin Scheffknecht oft den Weg. Er mußte mit seinem *Kohle* auf einem Leiterwagen die kleinen Kaufläden und das Gasthaus in Buch versorgen. Seit 1956 ermöglicht eine neue Straße nach Fischbach bei Vermurungen eine Umleitung des Verkehrs nach Alberschwende. So war zum Beispiel die Fahrt durch den Ippach nach einem gewaltigen Felssturz am 19. Juli 1981 gleich für mehrere Monate gesperrt.

Natürlich ist die neue Straße auch für die Holzbringung von großer Bedeutung. Bis zu ihrem Bau hatte man die Stämme aus den Holzteilen an der Ach in steilen Riesen an die Ach rutschen lassen. Flößer brachten das Holz dann in gefährlicher Arbeit zum Schwellwahr nach Kennelbach oder zum Rechen nach Hard. Vorher hatten die Besitzer ihr Holz mit dem Malhammer oder mit der Axt *gemalt*, damit jeder seine Stämme am Ziel wieder erkennen konnte.

Die Aufgabe der Flößer bestand darin, die Stämme vom Ufer aus mit dem *Flötzarhoggo*, einer langen Stange mit eisernem Stoßhaken, in die Strömung zu bringen. Das war oft sehr gefährlich. Das Bucher Sterbebuch nennt eine ganze Reihe von Männern, die beim Flößen ums Leben kamen. Die letzten großen Holztriften auf der Ach fanden um das Jahr 1950 statt. Seither holt man die Stämme mit starken Wellenbock-Seilwinden aus den Tobeln an die Straße herauf.

Holzmale



1. **Anschlagmal** des Wolfurter Waldaufsehers zur Kennzeichnung der zum Fällen genehmigten Bäume. Im Original 42 x 29 mm groß.
 - 2.-7. **Triftmale**, genehmigt von der BH Bregenz für die Flößerei auf der Ach im Triftjahr 1926.
 2. Kaspar Steuerer, Sägewerk, Schwarzach. Für 600 m³ Blockholz.
 3. Johann Schertler Zimmermeister, Lauterach. 150 m³.
 4. Norbert Hartmann, Dampfsäge, Hard. 440 m³.
 5. Rudolf Bösch, Baugeschäft, Lustenau. 300 m³.
 6. Kalb und Heim, Wolfurt-Bütze. 60 m³.
 7. Baltus Scheffknecht, Wolfurt-Ach. 40 m³.
- Weitere 1000 m³ wollte auch noch die Gemeinde Hard aus ihrem Ippachteile flößen. Sie beantragte ein eigenes Triftzeichen. (Aus Sammlung Heim)

B. Die Alte Bucherstraße

Ursprünglich war *garmannesbuch* von Bildstein aus über die Siëgerhalden besiedelt worden. Der Kirchgang nach Bregenz und später nach Wolfurt ließ aber einen Saumweg nach Wolfurt entstehen, der sich schließlich zu einer schmalen Fahrstraße für Fuhrwerke entwickelte.

Von der Berggasse beim Wolfurter Friedhof abzweigend durchquert er in einem Hohlweg zwischen *Buggenstein* (Stöcklers Bühel) und Tobelbach den Tobelwald und erreicht auf der Rütte den eigentlichen Ippachwald.

Hier quert *bim Bänkle* am Waldrand der Wolfurter Höhenweg. Hier beginnt auch die neu ausgebaute Forststraße, für die auf der Ächler Holzstraße eine Verbindung zur Neuen Bucherstraße geschaffen worden ist. Schon nach 350 Metern Hohl-gasse erreichen wir im Ippach den *Holzplatz*. Vom Holzplatz geht es über die kleine und die große *Katzostoag* hinauf auf die Anhöhe beim *Ippabrünnele*. Die Wälder zu beiden Seiten gehören bereits zum Lauteracher Ippach. Beim Ippachbrünnele erfrischt klares Quellwasser Mensch und Tier. Oft rasten hier müde Wanderer am Fuß des alten Wegkreuzes. Eine steile Straße zweigt zu den Wäldern *am Sustall* ab.

Ganz flach, manchmal sogar leicht abwärts, führt die Alte Bucherstraße jetzt durch den Harder Ippach und überquert dabei mehrere Bäche. Der größte ist der Plattenbach, der vom Saustall kommt und über steile Felsplatten zur Ach hinabspringt. Nach dem Bildgraben geht es wieder aufwärts zum *Gschliof*. Einen fünf Meter hohen Damm haben die Straßenbauer hier aufgeschüttet und dann eine ganz neue Straße in zwei steilen Kehren in den Kohlgrubenwald hinauf gezogen.

Eine Tafel weist uns auf die Alte Bucherstraße, die von hier ab nur mehr als schmaler Pfad erhalten geblieben ist. Die Wolfurter Bergsteiger haben ihn erst 1975 wieder begehbar gemacht. Kurz nach einer Tafel, die die Gemeindegrenze gegen Buch anzeigt, ist unterhalb des Weges in den 30er Jahren ein 2000 Tonnen schwerer Felsbrocken abgebrochen. Die etwa 30 m lange und bis zu 10 m tiefe Spalte hat sich zwei Meter breit geöffnet. Lange fürchtete man, der schwere Klotz würde die knapp darunter vorbeiführende Neue Bucherstraße zerschmettern. Er liegt aber nun schon 60 Jahre lang ruhig da und Bäume sind auf ihm gewachsen.

Über den großen Bucher Ippachbach - nicht verwechseln mit dem Wolfurter Ippachbach - hat der Alpenverein einen neuen Steg erstellt. Bis ins 19. Jahrhundert bestand hier eine gedeckte Holzbrücke. Davon erfahren wir aus dem Bucher Sterbebuch: Auf dem Heimweg vom Nikolausmarkt fiel am 6. Dezember 1838 ein 76jähriger Mann bei finsterner Nacht von der gedeckten Brücke ins Wasser und starb.

Nun ist es nicht mehr weit bis zu den Wiesen in der Bucher Parzelle Ippach. Im Gartland treffen wir auf die Neue Bucherstraße. Bis hierher, bis zum ehemaligen Gasthaus *Engel*, soll im 30jährigen Krieg die Pest eingeschleppt worden sein. Als die schreckliche Krankheit nicht weiter über den Bach in die Gemeinde vordrang, errichteten fromme Leute dort, wie sie es versprochen hatten, eine kleine Pestkapelle. Bis 1760 gingen die Bucher jeden Sonntag nach Wolfurt zur Messe. Jetzt wollten sie eine eigene Pfarre. Sie behaupteten, sie seien zwei Stunden weit von der Pfarrkirche

Wolfurt entfernt, *mit der Sackuhr ordentlich abgemessen* (Rapp III. S. 73). Im Sommer bedrohten Erdbeben den Weg und hätten schon oft Verschänge des Pfarrers so behindert, daß Sterbende ohne Sakramente blieben. Außerdem werfe es in Buch *so viel Schnee, daß einer vor seines Vatters Hause den Schnee 11 Schuh tief gemessen habe*. 3 1/2 m tief! Das war nun dem Wolfurter Pfarrer zuviel! Soviel Schnee sei hier seit Menschengedenken nirgends gefallen, *außer etwann ein schwarzen Lugenschnee*. Und die Distanz nach Wolfurt betrage nur eine, höchstens 1 1/4 Stunden. Wie dem auch sei - die Bucher bekamen 1760 ihren ersten Pfarrer.

Aber noch mehr als 170 Jahre lang trugen sie auf der alten Straße Bündel von Rebstecken und Heugeschirr nach Wolfurt und tauschten sie bei *Hanso Hus* gegen einen Stumpen Mehl oder andere Krämerware. Mehr als 16 000 Stück hölzerne Heugabeln und Hand-

rechen wurden in manchen Jahren von Buch aus in den ganzen Bodenseeraum exportiert (Bucher Chronik von Vorsteher Joseph Flatz, 1860, S. 41). Viele Lebensmittel trugen die Frauen vom Wochenmarkt von Bregenz bis nach Buch:

..... Alles oder das meiste tregt der Bewohner auf seinen Schultern daher, namentlich Lebensmittel, diese werden dann gewöhnlich aus der benachbarten Stadt Bregenz hieher getragen und zu dieser unnatürlichen Arbeit werden dann von manchen unbarmherzigen brutalen Hausvätern ihre Weiber und Töchter angehalten, seien sie auch in Umständen wie sie immer heißen mögen, da wird weder auf dieses, noch auf die Ungestümmigkeit der Witterung keine Rücksicht genommen. Dieses bildet zumal im Winter bei heftiger Kälte oder sonstigem Unwetter beim Sturm oder Schneien einen tragisch komischen Anblick, wenn man derartige Geschöpfe mit ungeheuren Lasten auf den Schultern, und noch sonstige Bagage am Arm, schnaubend ermattet und mit Schweis überonnen daher wanken sieht, gewöhnlich noch ohne Kopfbedeckung mit zerstreuten in der Luft herum fliegenden Haaren, im Sommer gewöhnlich noch barfuß, halbgekleidet was sehr unanständig und der Moralität sehr zuwider ist, und anderen Nachbargemeinden sehr zum Aerger gereicht. (Bucher Chronik, S. 46). Die Straße verdiene diesen Namen nicht, sie sei *ein schlechter elender holp-*



Bild 7:
Bim Bänkle. Eingang zur Alten Bucherstraße.



Bild 8:
Ippa-Brünnele. Ölbild
von Engelbert Köb aus
dem Jahre 1914.

riger Fahrweg (S. 4).

Schon einige Jahre vorher hatte im Jahre 1855 der k.k. Bezirksvorstand den Hofsteiger Vorstehern, die in ihren Ippachteilen für die Erhaltung der Wege verantwortlich waren, die bittere Klage der Bucher vorgelegt, daß die Straße *durchgehends zu schmal sei, indem sich ihre Breite nur auf das Maß der beiden Räder beschränkt ...* Der Fuhrmann könne nicht neben dem Pferde gehen. Lauterach verpflichtete sich zum Ausbau auf 9 Schuh Breite.

Ein elender Karrenweg ist die alte Straße trotzdem bis zur Eröffnung der neuen im Jahre 1935 geblieben. Dann ließ man sie endgültig verfallen. Die Ippachbrücke stürzte ein. Erst 1975 erstellte der Wolfurter Alpenverein auf der alten Trasse einen neuen, schönen Wanderweg. Seither haben viele Erholungssuchende dieses herrliche Stück Wald entdeckt. Und noch schönere Gebiete erschließt seit 1996 die neue Forststraße vom Gschliof in die Kohlgrubwälder.

C. Der Steußberg-Weg

Der steile Straße an Schloß und Schmiede vorbei in den Wald hinauf ist also der älteste Weg durch unser Ippach. Bei der Besiedlung des Bregenzerwaldes traten bekanntlich vor 1000 Jahren die Montforter und die mit den Staufern verbündeten Pfullendorfer als Konkurrenten auf. Die Montforter hatten ihren Weg vom Hof Steig in Rickenbach über das Farnach und Alberschwende nach Lingenau und weiter nach Andelsbuch. Der Stützpunkt der Pfullendorfer und der Stauer war der Kellhof mit seiner *Kapelle St. Nikolaus*. Ihr Saumweg führte direkt über den *berütterberg* hinauf nach *buggenegg*, dann durch die *roßgass* und die *Abendreute* nach Alberschwende und weiter über die *Lorena* zu den „Reichspfaren“ Schwarzenberg und Egg. Für das erste Stück ins Holz hinauf gab es drei Zugänge: den wichtigsten durch das



Bild 9:
Die Paradieswiese
Hoamolitto. Rechts
unten am Waldrand
verläuft die Gemeindegrenze.

Tobel, daneben einen links über die Rütte und einen rechts von der *kirchgassen* her (beim Haus Zilla Zoller, Kirchstraße 16). Der unterste Teil der Schloßgasse (bei Haus-Nr. 1) wurde erst zum Umbau des Schlosses durch den Bregenzer Kaufmann Jakob Huter um das Jahr 1856 ausgebaut. Die Schloßgasse liegt jetzt im Schatten einer Baumreihe. Früher waren die Mulde links und der Hang dahinter ein Weinberg. Junker Jakob von Wolfurt erlaubte 1517 den Dörflern, hier eine Quelle für den ersten Dorfbrunnen zu fassen.

Die beiden Mühlen *im Holz* wurden 1852 durch die Hammerschmiede mit dem großen Wasserrad ergänzt, die seit 1980 zum Heim des Alpenvereines umgestaltet worden ist. Vom Schmiedeweier führte bis 1950 eine steile Hohl-gasse direkt über die *Dreigassen* auf die Ebene am *Sandigen Weg* hinauf. Durch sie schleppten die Fuhrleute ihr Blockholz zur Schmiede herab. Oft war die Gasse so vereist, daß eine Fahrt mit dem schwerbeladenen *Horner* zu einem gefährlichen Wagnis wurde.

Nur mehr ein schmaler Pfad erlaubt heute rüstigen Wanderern einen direkten Aufstieg von der Schmiede zu den Dreigassen. Die neue Forststraße umgeht dieses Gebiet nach links am Rand des Hinterfelds und erreicht auf einer neuen Trasse in einem großen Bogen den Sandigen Weg. Hier oben teilen sich die Straßen. Nach links überquert eine kurze Sackgasse die Quellbäche des Tobelgrabens und endet an der oberen Grenze des Gemeindeholz-teils. Nach rechts wurde die alte Saumstraße noch bis in die Dreigassen hinab ausgebaut.

Den steilen Anstieg nach Süden bewältigt bis zum *Ellobogo* eine dritte Straße. Von dort müssen wir dem uralten Saumweg folgend durch eine ausgewaschene Hohl-gasse bis in die *Ebne* hinauf steigen, wo wir auf die ganz neue Forststraße zum Ippachbrünnele treffen. Hier auf der *Ebne* kreuzen wir den *Berütterweg*, der nach rechts über den Ippachbach hinüber zur Paradieswiese *Hoamolitto* führt.

Wir haben nun noch das schwierigste Stück des alten Steußbergweges vor uns. Rechts fällt die *Rappenfluh* senkrecht zum Bach hinab. Direkt auf der Felskante verläuft hier die Gemeindegrenze. Mehrere parallele Gassen und Steige führen steil nach Osten hinauf.

Solche Saumwege waren ja im Mittelalter nicht ausgebaut. Je nach Witterung und Last wählte der Säumer seinen Weg. Bei vereister Bahn mied er die gefährlichen Hohl-gassen und schonte so die wertvollen Beine von Mensch und Tier. Bei Neuschnee wich er den Lichtungen und Viehweiden aus und suchte den schneearmen Weg unter den Tannen. Mit schweren Lasten legte er hier heroben eine zusätzliche Serpentine ein. Sonst scheute er den steilsten kürzesten Weg keineswegs. Auf alle Fälle aber war er (wie wir auch) froh, wenn er beim *Sack* die Höhe erreicht hatte und nun die sanften Hügel von *Bereuter* und *Gitzen* vor sich sah.

Hier im *Sack* verläuft die Wolfurter Gemeindegrenze links, knapp hinter den ersten Tannen am Waldrand, noch weit hinauf zu den Gitzner Büheln, wo bei 825 m ihr höchster Punkt liegt. Die meisten von uns wählen aber den Weg nach rechts zum *Dreiländerblick* am *Bereuter*. Den Gehtüchtigen sei aber auf alle Fälle noch der wunderschöne Übergang über *Buggenegg* und *Roßgaß* (Weitwanderweg 204) nach *Alberschwende* empfohlen!

D. Der Frickenescherweg

Das Frickenesch gehörte bis 1806 wie Meschen zu Bildstein. Die beiden einsamen Höfe auf dem markanten Aussichtsberg besaßen bis ins 19. Jahrhundert als Zugang nur einen steilen Pfad vom Holz her und einen Fußsteig über den *Rebberg-Kamm*. Die Fahrstraße zu den Höfen wurde erst zum Bau der Illwerke-Masten 1929 errichtet. Vom Frickenesch steigt die *Hohlgaß* nach Süden leicht an. Sie bildet hier ein Teilstück des Wolfurter Höhenwegs, der dann das Eulentobel quert und die Wanderer nach Meschen und zum *Rutzenberg* bringt.

Die *Hohlgaß* biegt aber schon vor dem Bach scharf nach Osten hinauf ab. Hier liegt links der zweite große Holzteil der Gemeinde Wolfurt, ein Mischwald mit vielen Buchen. Kurz danach überqueren wir die Grenze nach Bildstein und treffen auf die wunderschöne Lichtung *Hoamolitto*. *Litto* ist das alte Wort für eine Halde zum Heuen. Diese nennt der Volksmund jetzt meist *Stefano Veowood* (Stephans Viehweide) oder neuerdings auch *Paradieswiese*. Sie ist ja auch wirklich ein Paradies für Wanderer. Besonders der mit verschiedenen Bäumen bestockte kleine Hügel in der Mitte und der darin verborgene hohe Jägerstand locken Kinder unwiderstehlich an.

Für den Botaniker und den Schmetterlingskundler erschließt sich an den Waldrändern ein reiches Feld. Am Weg gedeihen sogar noch Edelkastanien, die als *Kesten* bei unseren Vorfahren besonders geschätzt waren. Kleine Markierungen verraten, daß hier auch der europäische *Weitwanderweg 204* von Frankreich nach Wien durchgeführt wird.

Für unsere jungen Schi-Sportler klingt es unglaublich, daß ihre Großväter in den 30er und 40er Jahren diese Strecke für ihre Abfahrtsrennen benutzt haben. Die muti-



Bild 10:
Im *Sack*. Auch hier verläuft die Gemeindegrenze zu Wolfurt knapp hinter dem Waldrand.

gen Burschen steckten sich damals selbst eine Rennstrecke durch die steilen Viehweiden bis zum *Schneiderkopf* hinauf aus. Schlüsselstelle blieb aber jedes Jahr die Gleitstrecke durch die meist eisige Hohl-gasse. Dann galt es noch, am *Flötzerkopf* genug Geschwindigkeit aufzunehmen und ohne Sturz das Ziel, weit unten nahe der *Kirchstraße* in *Unterlinden*, zu erreichen.

Das erste Wolfurter Abfahrtsrennen auf dieser Strecke gewann am 22. Jänner 1932 Josef Brugger mit einer Zeit von 5 Minuten 42 Sekunden (!) vor Hermann Winkel und Herbert Gasser. Später waren dann meist Jielg Tschull oder Herbert Bechter die Sieger.

Die *Ippachstraßen* bringen heute außer Waldarbeitern auch viele erholungssuchende Wanderer in den Wald und auf die Höhen von Bildstein und Buch. Wer außer den angeführten Straßen auch noch ein paar von den kleinen Verbindungswegen kennt, dem öffnen sich in zahlreichen Varianten Rundwege durch Wälder und über Bühel, die zu jeder Jahreszeit Naturschönheiten anbieten.

Von den vielen Waldpfaden und Jägersteigen zähle ich hier nur die wichtigsten auf. Ich nenne sie den Höhenweg, den *Berütterweg*, den *Saustallweg* und den *Gitznerweg*. Auf der beigegeführten Skizze (S. 18 und 19) sind sie eingezeichnet. Der Höhenweg ist markiert und mit Geländern gesichert. Der *Saustallweg* ist als Forststraße ausgebaut. Der *Berütterweg* und der *Gitznerweg* werden aber wie auch der *Steußbergweg* kaum mehr begangen und sind daher an vielen Stellen zugewachsen und nur mehr als schmale Pfade erkennbar. Der Wanderer muß hier unbedingt mit Bergschuhen ausgerüstet sein.

1. Der Höhenweg

Fast jeder Wolfurter und sehr viele Gäste sind schon über den Höhenweg am Waldrand von der Ach bis Rickenbach gewandert. Er besteht seit 1968, doch wurden bereits 1962 da oben vom neu gegründeten Verkehrsverein 20 Ruhebänke aufgestellt. Aber erst 1968 waren die Tobelüberquerungen fertig, sodaß Wegweiser gesetzt werden konnten. Dabei galt folgende Regelung: Die von Wolfurt bergwärts nach Buch oder Bildstein führenden Wege sollten „weiß-blau“ markiert werden, die Querwege dagegen „weiß-rot“.

So wurde denn auch der Höhenweg schon damals weiß-rot gekennzeichnet. Er beginnt bei der Achbrücke als Fortsetzung des Achuferwegs. Auf der Sportplatzstraße bringt er uns zuerst in die Schlucht der Bregenzerach. 1847 wurde diese Straße im damaligen Flußbett der Ach zur ehemaligen Fabriklerbrücke aufgeschüttet. Hier rodeten 1947 die Fußballer ihren Platz. 1975 eröffneten die Schützen den neuen Schießstand, den sie mit einer Kassettendecke aus kostbaren alten Schützenscheiben geschmückt hatten.

Dort wo bis 1932 eine gedeckte Holzbrücke den Arbeitern einen eigenen Zugang zur Schindlerfabrik ermöglichte, steigen wir steil ins Oberfeld hinauf. Nach links folgen wir der Markierung auf dem ehemaligen Ächler Holzweg. Beim Illwerke-Mast queren wir am Waldrand die Neue Bucherstraße. Über die Forststraße gelangen wir zur Alten Bucherstraße, die wir beim Bänkle an der Rütte überqueren. An der Staumauer vorbei, die den Tobelbach hier in ein Rohr zwingt, steigen wir Richtung Schloß in die Parzelle Holz zum Steußbergweg hinauf. Gleich nach dem Schmiedeteich zweigen wir wieder ab. Ein schmaler Pfad bringt uns zur Brücke über den Ippachbach und ins Frickenesch hinauf. Immer wieder laden uns Ruhebänke mit herrlicher Aussicht auf Gebhardsberg und Bodensee zum Verweilen.

Vom Frickenesch leitet uns die Markierung durch die *Hohlgaß*, der wir aber nur bis zur einem lichten Buchenwald folgen. Dort steigen wir über steile Stufen im Mergelfels zum Eulentobelbach hinab. Auf der anderen Seite finden Einheimische den alten Weg weiter geradeaus ins Staudach oder auch den direkten Zugang von der Hub zum Bereuter. Die Markierung bringt uns aber nach Meschen hinab und von dort auf die Straße zum Rutzenberg. An dessen sonnigen Halden wurde noch im 19. Jahrhundert viel Wein angebaut. Jetzt sind sie ein bevorzugtes Siedlungsgebiet geworden. Über die Wingertgasse finden wir zur Kapelle in Rickenbach hinab.

2. Der Berütterweg

Der Bergrücken vom Strohdorf bis hinauf zur Schneiderspitze heißt in alten Kirchenbüchern *berütterberg*. Das ist ein Name, der uns wie Rütte und Schwende an die Rodungen vor 1000 Jahren erinnert. Von den Höfen am Bereuter führen etliche Wege ins Tal, einer davon direkt nach Norden zur Furt über die Bregenzerach als ehemaliger Kirchweg und kürzeste Verbindung nach Bregenz. Wir gehen ihn umgekehrt hinauf zum *Berütter*.

Das erste Stück von der Achbrücke herauf folgen wir dem Höhenweg bis zur Neuen

Bucherstraße. Gleich am Beginn der dort abzweigenden Forststraße verlassen wir diese und kürzen auf einem Pfad über einen Waldbüchel nach Nordosten zur Alten Bucherstraße ab. Die alten Dokumente nennen diesen Weg den *Bregenzer Weg*. Um das Jahr 1850 tadelte das Bezirksgericht Bregenz die Gemeinde Wolfurt mehrmals, weil sie den *Bregenzer Weg* nicht genug pflegte. Die Bucher hatten geklagt. Sie brauchten ihn.

Als letzte ging bis zum Bau der Neuen Bucherstraße *Anna Hopfner* (die Wolfurter nannten sie einfach *Buochar-Anna*) fast jeden Tag aus Buch auf dem Bregenzer Weg nach Kennelbach in die Fabrik, im Sommer meist barfuß. Wenn ein Unwetter tobte, übernachtete sie manchmal bei ihrer Arbeitskollegin *Bischofs Anna*, die bei *Mohro Emile* am Kirchplatz im Quartier war. Jeden Werktag barfuß aus Buch in die Fabrik! Bis 1935 auf diesem schmalen Pfad!

Beim Holzplatz am Fuß der Katzensteig überqueren wir die Straße und steigen durch den Gemeindewald aufwärts. Unser Weg führt an einem Futterstand der Jäger vorbei. Ganz nahe liegt rechts über dem Tobelbach drüben das Hinterfeld mit der neuen Forststraße. Wir bleiben aber auf der Ostseite des Baches und steigen durch eine teilweise verwachsene Hohlgaße steil aufwärts. Erst auf dem neu aufgeschütteten Damm überqueren wir den Bach und erreichen den Sandigen Weg. Gleich klettern wir auf steilem Pfad weiter hinauf zur *Ebne*.

Eine neue Straße führt von hier nach links über den Saustall zum Ippachbrünnele. Wir überqueren sie aber und steigen in die dahinter liegende romantische Schlucht des Ippachbaches hinab. Links bleiben die steilen Wände der Rappenfluh zurück. Jenseits des Baches kommen wir bald zur Paradieswiese *Hoamolitto*. Sie ist bereits Bildsteiner Boden. Die schöne Holzerhütte allerdings, die Böhlers Oskar rechts am Waldrand auf einen Felsen gestellt hat, die steht noch auf Wolfurter Grund.

Ein halbes Dutzend Wege trifft hier zusammen. Eine Straße geht hinüber zur Staudachstraße und weiter zur Dellen. Dort könnten wir in der abgelegenen Kapelle das fromme Bild von St. Martin und St. Wendelin besuchen, das der Kennelbacher Maler und Krippenbauer Engelbert Karg schon 1910 gemalt hat. Durch das kühle Tobel des Rickenbaches gelangt man dann auf einem selten begangenen Weg zur Erscheinungskapelle und zur Wallfahrtskirche Maria Bildstein.

Von der Hohlgaß herauf kommt der Weitwanderweg 204. Ortskundige finden auch die schmalen Pfade, die direkt nach Meschen oder auf der anderen Seite ins Mösle hinab führen. Wir aber wählen den Weg durch Wald und Wiesen hinauf zu den Häusern am Bereuter. Dort ist bei der ehemaligen Sennerei einer der schönsten Aussichtspunkte des ganzen Berges.

Nur mehr selten steigt ein Bergler auf dem Berütterweg ins Tal. Vielleicht war *Gottlieb Böhler* der letzte. Er hat ihn mir gezeigt. Da heroben auf dem Bereuter war er daheim. Der Schulinspektor hatte ihn als jungen Lehrer aber nach Schröcken versetzt. Um 6 Uhr früh fuhr von Kennelbach aus der erste Zug der Wälderbahn nach Bezaun. Jeden Montag, im Sommer und im Winter, bei Regen und bei Neuschnee, oft noch in dunkler Nacht, eilte Gottlieb den steilen Weg durch die Wälder zur Ach-



Bild 11:
Bim Imbohüsle im Su-Stall. Klimmers Albert 1932.



Bild 12.
In der *Kohlgrub*.
30 cm hoch decken
Kohlenreste den
Lehmboden am
Gitznerbach.

brücke hinab und war rechtzeitig am Bahnhof. Im Jahre 1954 noch auf dem gleichen Weg, auf dem einige Jahrzehnte früher Bildsteiner Leute zur Fabrik in Kennelbach und einige Jahrhunderte früher die Gläubigen zur Sonntagsmesse nach St. Gallus in Bregenz gegangen waren!

3. Der Saustallweg

Su-Stoag und *Su-Stall* liegen oberhalb vom *Ippabrünnele*. Sie haben ihre Namen lange Zeit zu Recht getragen. Hinter einem Hügelrücken hat sich hier ein *Moos* gebildet, aus dessen Wasservorräten zwei Bäche entspringen. Durch diesen Sumpf mußten die Pferde der Lauteracher Bauern einst die schweren Holzstämme schleppen. Oft sanken Roß und Fuhrmann tief in den Morast ein - ein Saustall! Nicht viel besser war der nasse Weg hinab zum Brünnele, die Sausteig. Hier haben die Forstwegbauer saubere Arbeit geleistet, das Wasser abgeleitet und einen festen Damm durch den Sumpf aufgeschüttet.

Die Lichtung am Saustall ist ein besonders idyllischer Ort. Ippachwanderer nennen den Platz *Bim Imbohüsle*. Ab dem Jahre 1932 betrieb der Bienenzuchtverein hier nämlich eine Waisel-Zuchtstation. Sie wurde allerdings zu Kriegsende ausgeplündert und daher schon 1947 wieder abgebrochen. Ganz in der Nähe haben die Jäger ihr Forsthaus *St. Hubertus* erbaut.

Zwei ganz neue Forststraßen erschließen von hier aus gegen Osten die Holzteile des Lauteracher Ippachs, eine links des Plattenbachs leicht abwärts ins Saustall-Loch, die andere steil aufwärts. Auf der dritten umgehen wir nach rechts die Quelle des Tobelbachs. Weit hinab nach Westen bringt sie uns zur *Ebne*. Hier finden wir Anschluß an den Steußbergweg und und an den Berütterweg.

4. Der Gitznerweg

Wer der Alten Bucherstraße bis ins *Gschliof* gefolgt ist, könnte dort leicht die Markierungstafel nach Buch übersehen, denn die neue Forststraße zur *Kohlgrub* folgt steil aufwärts der Trasse des Wegs nach Gitzen. Den von den Fuhrleuten früher so gefürchteten steilsten Teil des Weges haben die Planer mit zwei Kehren und einigen heute schon wieder überwachsenen „Krainer“-Wänden aus aufgestapelten Baumstämmen überwunden.

Durch den großen Holzteil der Gemeinde Hard erreichen wir hier die östlichste Wolfurter Waldparzelle, die Raimund Mohr mit weißblauen Marken gut gekennzeichnet hat. Daran schließt sich auf Bucher und Bildsteiner Gebiet die *Kohlgrub* am Gitznerbach an.

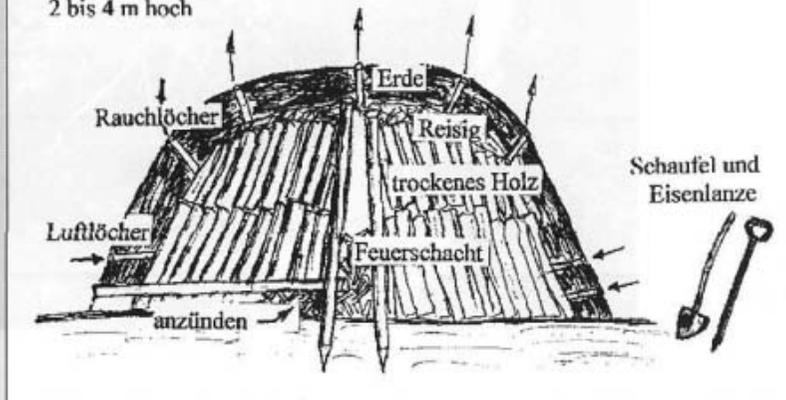
Das war früher der abgelegenste Winkel des Ippachwaldes. Hier stellten die Kohlenbrenner ihre Meiler auf und gewannen die wertvolle Holzkohle, die sie in Ledersäcken zur Straße trugen, um sie teuer an die Schmiede zu verkaufen.

So einträglich dürfte das Geschäft gewesen sein, daß schließlich ein Waldgebiet von über 30 Hektar Fläche in privater Nutzung dem Gericht Hofsteig entzogen wurde. So konnte es 1796 auch nicht verteilt werden und wurde überraschend als Keil im Bucher Ippach der Gemeinde Bildstein zugeschlagen. Noch heute sind der *Hämmerlewald* mit über 9 Hektar Fläche und seine Nachbarholzteile die größten Waldparzellen im Ippach. Längst brennt man keine Kohlen mehr.

Beim Bau der neuen Forststraße, die nach der Überquerung des Gitznerbachs auf Bildsteiner Gebiet am Tobel des Bucher Ippachbachs endet, wurden drei Kohlplätze angeschnitten. Bis zu 30 Zentimeter liegt hier Kohlenstaub, durchsetzt mit Hühner-ei-großen Kohlenbrocken.

Kohlenmeiler

2 bis 4 m hoch



Das Kohlenbrennen hatte früher bei uns große Bedeutung, weil man nur mit Holzkohle jene hohen Temperaturen erreichen konnte, die man in der Schmiede, beim Brennen von Kalk und auch in der Töpferei benötigte. In der Chemie fand sie ebenfalls vielerlei Verwendung, z. B. bei der Erzeugung von Schwarzpulver. Holzkohle enthält 80 % Kohlenstoff und verbrennt rauchlos.

Die Kohlenbrenner - davon kommen die Geschlechtsnamen *Kohler* und *Köhler* - stapelten getrocknetes Holz möglichst dicht zu einem bis zu vier Meter hohen Meiler auf, wobei sie einen mit Spänen gefüllten Feuerschacht aussparten. Dann deckten sie das Holz mit Zweigen und Erde luftdicht ab. Nach dem Entzünden bestand die Kunst des Brennens darin, die Luftzufuhr zum glühenden Holz so zu beschränken, daß dieses nicht verbrannte, sondern eben *verkohlte*. Das geschah durch entsprechendes Öffnen und Schließen von Luftlöchern. An der Farbe des entweichenden Rauches, anfangs schwefelgelb, dann blaß und schließlich farblos, ließ sich der Fortgang ablesen.

Wenn Teer und Holzgas ausgetrieben waren, wurde das Feuer erstickt. Beim Abräumen der Erde mußte die Glut mit viel Wasser gelöscht werden. Dann wurde die fertige Kohle noch zerkleinert und in Ledersäcke abgefüllt. Der ganze Brand hatte mehrere Wochen gedauert. Auf seinen Schultern trug der Kohlenbrenner die Säcke aus dem Tobel heraus zu den Fuhrwerken der Händler. Er sah jetzt aus - *schwarz* *as wio an Kohlobrennar*.

Gemeinsam mit den Gerbern und den Bergknappen feierten die Kohlenbrenner am 24. August das Fest ihres Schutzpatrons. Der Apostel Bartholomäus ist ja nach der Legende in Armenien eines schrecklichen Martertodes gestorben, als ihm seine Feinde bei lebendigem Leib die Haut abzogen. Er wird daher mit einem Messer in der Hand dargestellt und von all jenen als Patron verehrt, die mit Leder zu tun haben.



Bild 14:
Die *Russenhütte*. Eine alte Holzhütte in der Kohlgrub.

Auf einem Hügel überrascht uns ein moosüberwachsenes Holzhaus. Der Waldbesitzer hat es nach dem Ersten Weltkrieg erbauen lassen, damit er seinen Holzarbeitern den täglichen weiten Weg ins Tal ersparen konnte. Wie aus einem Märchen sieht es heute aus. Von der *Russenhütte* erzählt man aber eine tragische Geschichte.

In dieser abgeschiedenen Waldhütte überlebten entflozene russische Kriegsgefangene 1945 das Kriegsende. Der Hunger trieb die Männer schließlich heraus. Einzelntauchten sie mehrmals bei den abgelegenen Höfen am Bereuter auf und bettelten um Brot. In seinem Stall geriet ein Bildsteiner Bauer in Panik, als er sich plötzlich einem bärtigen Mann in zerfetzten Kleidern gegenüber sah. Er griff nach dem Karabiner, den er verborgen gehalten hatte, und streckte den Fremdling mit einem Schuß nieder. Die Leiche versteckte er.

Einige Zeit später suchten Buben nach einem Pferd, das ihnen in den Wald hinab entlaufen war. Bei der Holzhütte entdeckten sie fremde Männer. Als sie daheim davon erzählten, wurden die französischen Besatzungstruppen alarmiert. Eine Patrouille fing die fast verhungerten Flüchtlinge ein und führte sie ab. Erst später wurde der Leichnam des verschwundenen Soldaten bestattet.

Über den verrohrten Gitznergraben, der weiter unten in den Ippachbach mündet, gehen wir ein Stück zurück und steigen an der Wolfurter Gemeindegrenze in den Wald hinauf. Zur Orientierung dienen uns die weißblauen Marken oder auch die roten Pfeile, die die Wolfurter Jäger zur Kennzeichnung ihres Reviers an die großen Tannen gemalt haben. Weiter oben geht der Jägersteig in einen Traktorweg über und bald erreichen wir die Wiesen der *Gitzner Bühel*.

Hier stehen wir an der Wasserscheide zwischen dem Bucher Ippachbach und seinem Wolfurter Namensvetter, zwischen Bregenzerach und Dornbirnerach. Wenige Meter hinter dem Waldrand findet sich der höchste Punkt der Gemeinde Wolfurt, **825 m**

über dem Meer. Am Ostende des *Oberen Schachs* (ein *Schach* oder *Schachen* ist ein kleiner Wald) sammeln sich die Rinnsale aus den Büheln zur Quelle des Wolfurter Ippachbachs, der von hier aus den weiten Weg am Schloß vorbei bis zum Sender im Ried auf sich nimmt. Rechts vom Schach finden wir einen kleinen Weg in den Sack hinab, links führt die Straße über den von den Gletschern der Eiszeit blank geschliffenen Berütterberg nach Gitzen oder hinab zum Dreiländerblick. Eine wunderbare Landschaft, die uns der Herrgott so nahe vor unsere Haustür gesetzt hat!

Jagd im Ippach

Nach der Eiszeit belebten Tiere der Tundra unser Land. Damals haben Steinzeitjäger dem Mammut und dem Ren nachgestellt und sich über jeden erlegten Schneehasen gefreut. Später waren es Bär, Luchs und Wolf, die in den Urwäldern Hirsch und Reh jagten, aber schließlich den vordringenden Menschen weichen mußten. Auch die ersten Siedler auf den Anhöhen am Steußberg dürften ihren kargen Mittagstisch noch manchmal mit einem Stück Wildbret aufge bessert haben.

In der einsetzenden Feudalzeit beanspruchten aber die Edelleute auf den Burgen und die Mönche vom Kloster das alleinige Jagdrecht für sich. In dem im Jahre 1577 aufgeschriebenen Teil des Hofsteigischen Landsbrauchs (LMV 1900, S. 143) klingt das Bedauern der Hofsteiger durch: *So soll kain underthon noch einsess ditz gerichtz Hofstaigs in dem vorst der herrschaft Bregentz kainen hasen, fux und tachs fahen, dergleichen kain richtstatt zu fahung der vögel machen, oder in dem vorst voglen, er hab dann zuvor von vogt und ambtleuten dessen sondere vergünstigung und erlaubnus. Alles bey vermeidung der oberkait straf.*

Damals war auf allen Höfen noch der Ertrag der eigenen Äcker die Grundlage der Ernährung. Und in diesen Äckern richteten vor allem die Wildschweine oft große Schäden an. Da konnten sich die Bauern nur noch durch Wildern helfen. Bilgeri berichtet darüber (Vorarlberg III, S. 99): *Groß war der Schreck bei den Regenten in Innsbruck, als 1541 die wegen Wildschadens verdrossenen Leute von Steussberg, Farnach, Buch und einige von Alberschwende sich zu gemeinsamer Jagd verbanden, ohne zu fragen, viele Wildschweine erlegten und die Beute unter sich aufteilten. ...* Es gelang damals den Behörden nicht, die Wilderer auszuforschen und zu bestrafen.

Aus dem Landsbrauch (S. 154) erfahren wir auch, daß die kaiserlichen Vögte noch immer, so wie früher die Grafen von Bregenz, den Hof auf der Steig in Rickenbach als ihren Jagdstützpunkt verwendeten. Mit ihrem Gefolge und mit Hunden und Jagdfalken ließen sie sich hier verpflegen: *Ain inhaber des hofs zu Staig ... ist schuldig, den jägern und hunden zueessen zegeben. Item so ain adlsperson von der herrschaft Bregentz wegen zu dem geiaid (Jagd) keme und ain falken oder habich mit ime brächt, ist ain pawmann (Bauer) oder inhaber solches hofs schuldig demselben zueessen und zetrinken zegeben wie solches ainer adels person gebürt. Er pawmann soll auch dem habich oder falken ain huen geben*

Im 18. Jahrhundert wurde das Jagdrecht dann von der kaiserlichen Hofkammer gegen eine beachtliche Pachtsumme dem Gericht Hofsteig überlassen. Die eifrige Bejagung der Reviere durch gerichtseigene und ab 1806 durch gemeindeeigene Jäger ließ die Wälder nahezu wildleer werden. Wir erfahren davon aus den Aufzeichnungen von Ferdinand Schneider (Chronik Schneider III im GA), der selbst nicht nur Oberschützenmeister und der beste Schütze, sondern auch ein begeisterter Jäger war. Wenn es ihm einmal gelungen war, einen Fuchs vor die Büchse zu bekommen, schrieb er darüber ein Gedicht.

Ein einziges Mal erlegte er ein Reh, eine Ricke. Er hatte sie mit Vogelschrot angeschossen, weil er überhaupt nicht mit dem Auftauchen eines Rehs gerechnet hatte. In Bregenz verkaufte er das Tier ... *hat 35 Pfund gewogen für 13 Gulden Silber, das war meine größte Jagdbeute ...* Als sorgfältiger Chronist zählt Schneider (S. 61) all seine Jagderfolge genau auf: *1 Reh, 5 Füchse, 6 Hasen, eine Unmasse Vögel aller Art ...* Unter den Vögeln waren insgesamt *74 Jäken* (Eichelhäher), aus deren Federn er sich ein Kissen machte.

Als im Jänner 1874 sechs Jäger bei gemeinsamer Jagd gar einmal eine Wildente erlegten, brachten sie diese im Triumph dem Fabrikanten Schindler in Kennelbach, der ihnen dafür fünf Gulden zukommen ließ. Den allergrößten Erfolg hatten aber drei andere Jäger, die am 1. Februar 1874 gleich zwei Füchse schossen. Mit spürbarem Neid setzte Chronist Schneider unter sein Gedicht die Bemerkung: *Es waren bei dieser Jagd die Jäger Johann Müller Schuster, Peter Flatz Gabelmacher, und Josef Böhler Küffer, die besten Jäger in Wolfurt.*

Ein paar Jahre früher galt Mathias Geiger, *Schütz* von der Inselstraße, als bester Jäger. Für jährlich sieben Gulden verpachtete die Gemeinde die Jagd lange Zeit an ihn. Er bildete dann jeweils eine Jagdgesellschaft von sieben Jägern, darunter zeitweise auch der Vorsteher Josef Halder und der angesehene Rickenbacher Mechaniker Josef Anton Dür.

Auch in unserem Jahrhundert verpachteten die Gemeinden die Jagd namens der Grundbesitzer an interessierte Jäger. In Buch wird der Pachtschilling jährlich an die Grundbesitzer ausbezahlt. Wegen des hohen Verwaltungsaufwandes bei so vielen Parzellen verwendet die Gemeinde Wolfurt das Geld dagegen direkt für ihre Forstmaßnahmen, also auch für die Erhaltung der Forstwege.

Die Jagd hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Nach dem zweiten Weltkrieg kam es zu einer ungeheuren Zunahme des Wildes. Auf Grund der Wildschadensberichte und der Bestandsmeldungen sah sich das Forstamt bald zu hohen Abschlußempfehlungen genötigt, die aber von den Jägern nicht immer eingehalten wurden. Trotzdem waren die Zahlen der gemeldeten Abschüsse überraschend hoch.

Im Jagdjahr 1959/60 wurden in den drei Revieren Wolfurt, Bildstein und Buch zusammen folgende Tiere erlegt:

4 Hirsche, 51 Rehe, 12 Hasen und 90 (!) Füchse

Im folgenden Jahr 1960/61: 5 Hirsche, 67 Rehe, 14 Hasen und 43 Füchse

Genau 10 von den vielen Rehen wurden jedes Mal im Wolfurter Revier geschossen



Bild 15: Weidmanns Heil! Metzger Reiner und Platz Isidor mit zwei erbeuteten Füchsen. (Um 1930)



Bild 16: Im Frickenesch hat der Jagdaufseher Franz Müller, Rößlewarts, einen Rehbock erlegt. (Um 1930)

und in jedem Jahr auch 3 Enten. Was hätte wohl der Chronist Schneider hundert Jahre früher zu solchen Zahlen gesagt?

Der Wildbestand wuchs weiter an. Sogar Gemsen wechselten ein und wurden zum Standwild. Etwa 30 Jahre lang fielen dem Wildverbiß alle Weißtannensprößlinge und fast aller Nachwuchs an Laubbäumen zum Opfer. Erst in den 80er-Jahren setzte ein Umdenken ein, das zum Abschluß aller Gemsen und zu einer drastischen Reduzierung des Rehwildes führte. Das Forstamt konnte zuletzt die Abschlußempfehlungen senken. Jagdaufseher Arno Hagspiel hat mir die Zahlen der letzten fünf Jahre für den Wolfurter Ippach gegeben:

1992/93 zum Abschluß empfohlen	24 Rehe, erlegt	24
1993/94	21 Rehe, erlegt	19
1994/95	18 Rehe, erlegt	11

6 weitere Rehe wurden aber im Ried von Autos getötet.

1995/96 zum Abschluß empfohlen	18 Rehe, erlegt	15
dazu auf der Straße getötet	3.	

1996/97 zum Abschluß empfohlen	15 Rehe, erlegt	11
dazu bis März bereits	3 überfahren.	

Die Jagd im Wolfurter Ried ist seit dem Bau der Autobahn nahezu vernichtet. Ge-

schoffen wurden dort in den letzten fünf Jahren zusammen nur mehr 4 Rehe. Hasen konnten 1992 noch 3 erlegt werden, im letzten Jahr kein einziger mehr. Was werden unsere Urenkel einmal zu den Zahlen von 1992 sagen?

Und der Chronist und Vogeljäger Schneider würde sich sicher auch noch für die 1996/97 im Wolfurter Revier abgeschossenen Vögel interessieren:

3 Fischreiher, 3 Wildenten, 89 Eichelhäher(!), 57 Raben, 5 Elstern, 6 Wildtauben.

Und dazu noch 4 Füchse. Nur 4 Füchse! - obwohl sich Fuchs und Dachs, die man wegen der Tollwut mit Giftködern ausrotten wollte, in den letzten Jahren wieder vermehren!

Das ist gut so, denn unser Wald braucht das Raubwild. Er braucht auch den Jäger! Man findet im Ippach bereits wieder junge Weißtannen und junges Laubholz. Ihr Jäger, schaut dazu! Dann wollen wir Wanderer auch auf den Wegen bleiben und das Wild in seinen Verstecken in Ruhe lassen!

Forstrecht

Eine wachsende Zahl von Mitbürgern zeigt Interesse an unserem Wald. Da sind zuerst einmal die Waldbesitzer, die nach schönen Tannen, aber auch nach Schäden Ausschau halten. Sie sind vor allem am Holzzuwachs interessiert. Pro Hektar wachsen im Ippach jährlich bis zu 5 1/2 Festmeter Nutzholz zu. Dann sind da die Jäger, die für ihren Jagdpachtshilling natürlich entsprechend viel Wild und mögliche Ruhe im Wald haben möchten. Da kommen fallweise auch Pilzsammler und andere, die Ausschau nach Heilkräutern, Beeren, Haselnüssen und anderen Waldfrüchten halten. Auch Fischer steigen durch den Ippachwald zur Ach hinab.

Weitaus am größten ist aber in den letzten Jahren die Zahl der Spaziergänger geworden, die plaudernd in Gruppen oder als meditierende Einzelgänger auf einsamen Wegen die abgelegenen Waldwinkel entdecken. Zu ihnen sind zuletzt auch noch hastende Jogger und sportliche Mountainbiker gestoßen.

Aber auch jenen, die nicht selbst durch den Wald streifen, muß wie uns allen die reinigende Kraft des Waldes für Luft und Wasser ein ganz besonderes Anliegen sein. Seine lebensnotwendige Funktion für die Gesundheit von Mensch und Tier ist heute unbestritten.

Da stoßen die verschiedensten Interessen aufeinander. Da liegt Konfliktstoff, der durch die neuen Forststraßen verstärkt werden könnte. Darum habe ich ein wenig in den Forstgesetzen geblättert.

Das *Bundesforstgesetz 1987* hat erstmals die Waldbenützung zum Zwecke der Erholung umfassend geregelt und die Rechte des Waldeigentümers zugunsten der Allgemeinheit eingeschränkt:

§ 33. **Jedermann darf den Wald zu Erholungszwecken betreten und sich dort aufhalten.** Ausgenommen sind Forstgärten, Holzlagerplätze, Neuaufforstungen und ähn-

liche Einrichtungen. Lagern bei Dunkelheit, Zelten, Befahren oder Reiten sind nur mit Zustimmung des Waldeigentümers zulässig. Für das Schifahren gelten besondere Bestimmungen.

§ 34. Befristete Sperren von Waldflächen sind nur zulässig zur Holzfällung, Holzbringung, Waldschadensbekämpfung und für wissenschaftliche Zwecke. Wenn die Dauer der Sperre vier Monate übersteigt, ist eine Genehmigung durch die Behörde notwendig.

Wer in den Wald kommt, muß sich aber natürlich an eine ganze Reihe von Regeln halten. Viele davon finden sich in der Vorarlberger *Naturschutzverordnung* von 1979 und 1988:

§ 1. **Wildwachsende Pflanzen dürfen weder mißbräuchlich genutzt noch mutwillig beschädigt oder vernichtet werden.**

§ 2 und 3. Zahlreiche Pflanzen sind vollkommen oder wenigstens teilweise geschützt. Von den teilweise geschützten dürfen nur oberirdische Teile und nur für den persönlichen Bedarf gepflückt werden.

§ 4. Kräuter, Beeren und Pilze dürfen nur für den persönlichen Bedarf gesammelt werden, Pilze nur in einer Menge von höchstens 2 kg Frischgewicht je Person und Tag.

§ 5. **Freilebende Tiere dürfen nicht mutwillig beunruhigt oder verfolgt, gefangen oder getötet werden.** Für die Jagd gelten besondere Bestimmungen.

Neben Säugetieren und Vögeln sind auch geschützt

die Reptilien (Eidechsen, Blindschleichen, Schlangen)

die Amphibien (Salamander, Molche, Frösche, Kröten)

Schmetterlinge, Waldameisen, Libellen und Käfer.

Ebenfalls geschützt sind ihre Brutstätten (die Vogelnester, aber auch Tümpel und Ameisenhügel).

Uns allen steht der Ippachwald also offen, uns allen ist er aber auch anvertraut. Kein Zaun für Wanderer, wohl aber Abschränkungen für alle nicht zum Forst gehörigen Fahrzeuge! Kein Lärm, kein Müll, kein Feuer! Keine frei laufenden Hunde! - Wir alle, der Waldbesitzer, der Jäger und der Spaziergänger, gemeinsam müssen wir dieses kostbare Stück unserer Heimat hegen und für unsere Kindeskinde erhalten!

Siegfried Heim

Wie hoch liegt Wolfurt?

In einer offiziellen Broschüre des Statistischen Zentralamts in Wien habe ich die Höhenangaben der sechs Hofsteiggemeinden nachgeschlagen:

Hard	400 m
Lauterach	415 m
Wolfurt	434 m!
Schwarzach	434 m
Bildstein	659 m
Buch	725 m

Von Wolfurt nach Schwarzach geht es aber doch aufwärts? Ja, das schon! Aber die Meereshöhe der Ortschaften wird eben als Differenz vom Meeresspiegel der Adria zur Schwelle der Kirche gemessen. Und da steht unsere Pfarrkirche auf dem Kirchenbühel halt gleich hoch wie die Schwarzacher Kirche in der dortigen Ebene.

Tiefer liegt unser **Gemeindeamt 415 m!** Noch wesentlich tiefer liegt der niedrigste Platz unserer Gemeinde fast beim Sender unten an der Einmündung der Schwarzach in die Dornbirnerach,

der Westpunkt 402 m!

Von dort hat die Dornbirnerach also nur mehr sieben Meter Gefälle bis zum Bodensee 395 m.

Reißender fließt die Bregenzerach dem Bodensee zu. Ihr Flußbett unter der Kennelbacher Brücke 414 m zwischen Wida und VKW noch 407 m.

Auch unsere Talebene ist nicht waagrecht. Vom Ried steigen die Felder bis zur Ach und zum Berghang beachtlich an. Folgende Angaben habe ich im Bauamt gefunden, die meisten in Spezialkarten aus der Vermessung Stolzka-Zech aus dem Jahre 1973:

Schilfwiesen im untersten Birka	404 m
Äcker im untersten Neuwiesen	404 m
Weitried	405 m
Bauernhof Rohner im Schreiber	408 m
Zimmerei Berchtold	409 m
Schule Mähdle	410 m
Frächtige Schertler im Flotzbach	411 m
Wasserwerk Wälderstraße	411 m
Martinsweg	412 m
Schulhof der Hauptschule	413 m
Altersheim	414 m
Schule Bütze	416 m

Die *Untere Straße*, unsere Hauptdurchzugsstraße, gilt als *ebene* Straße:

Achstraße im Wida	414 m
Achstraße bei der Fitz-Kurve	419 m
Bützestraße bei der Raiff.-Bank	415 m
Unterlindenstr. beim Vereinshaus	414 m
Schulstraße beim Gemeindeamt	415 m
Brühlstraße, Abzw. Mähdlestraße	412 m.

Von dieser tiefen Stelle, die schon vor Jahren beim Bau der Abwasserkanäle Probleme machte, geht es dann steil aufwärts zur

Kapelle Rickenbach	422 m
und wieder abwärts	Rickenbachbrücke 419 m
Schlatt	419 m

Recht buckelig ist die *Obere Straße*. Sie überquert die vielen Schuttkegel, die die Bergbäche in den letzten 8000 Jahren ins Tal geschwemmt haben.

Kennelbacher Brücke	422 m
Wälderhofkurve	420 m
Bregenzerstraße im Röhle	416 m
Kirchplatz	421 m
Kirchstraße, Abzw. Glockenstr.	416 m
Kirchstraße, Abzw. Frickenesch	420 m
Strohdorf	416 m
Hofsteigstr., Abzw. Eulentobel	418 m
Hofsteigstraße, Krone	416 m
Hofsteigstraße auf der Steig	424 m

Und nun hinauf auf die Bühel!	Oberfeld, Kreuz am Funkenweg	431 m
	Hexenbühel	458 m
	Neue Bucherstr. am Waldrand	460 m
	Buggenstein (Stöckelers Bühel)	478 m
	Friedhof (beim Kriegerdenkmal)	433 m
	oberster Friedhof	450 m
	Schloß Wolfurt (Schloßhof)	482 m
	Frickenesch bei Wüstners	522 m
	Himmelreich	430 m
	alter Schießstand an der Hub	428 m
	Kujen am Rutzenberg	495 m
	Stammhaus Doppelmayr	427 m
	Bächlingen	463 m

Am Rutzenberg, am Weg ins Frickenesch und auf dem Buggenstein wurden die drei großen Wolfurter Wasserbehälter gebaut. Weil sie miteinander verbunden sind, müs-



Bild 17:
Wolfurt liegt immer noch gleich hoch wie damals im Jahre 1910: Die Bützewiesen im Vordergrund bei **415 m**, die Kirche auf **434 m** und der Wolfurter Ippachwald (ganz hinten genau in der Mitte) bei **825 m**.

sen *alle gleich hoch liegen*.

Die drei Wasserbehälter **468 m**
Sie können daher das kühle Wolfurter Wasser im größten Teil des verbauten Gemeindegebietes bei einem Druck von etwa 5 bar halten.

Nun müssen wir aber noch weiter hinauf steigen! Die Schneiderspitze, die höchste Erhebung unseres Steußberges, gehört mit ihren 971 m nicht mehr zum Gemeindegebiet Wolfurt, sondern zu Bildstein und Buch. Aber am *Berütterberg* erstrecken sich die Wolfurter Ippachwald-Parzellen doch sehr weit zu den Gitzner Büheln hinauf. Dort liegt der höchste Punkt von Wolfurt:

Wolfurter Ippachwald 825 m!

Wie hoch liegt also Wolfurt? Das Gemeindegebiet steigt von 402 m im Ried hinauf bis zu 825 m im Ippach. Die meisten Häuser stehen bei etwa 415 m, die Kirche aber bei 434 m.

Das Wolfurter Wappen in St. Pölten

St. Pölten wurde erst vor wenigen Jahren zur Hauptstadt von Niederösterreich erklärt. Seither werden dort mit großem Aufwand ein riesiger Regierungsbezirk und die dazu gehörige Infrastruktur gebaut. Aber auch um die Pflege der schönen Altstadt kümmern sich die Verantwortlichen. Wer nach St. Pölten kommt, sollte sich nach einem Besuch des Doms auch Zeit für eine Besichtigung des *Historischen Museums* nehmen.

Das tat vor einiger Zeit auch unser Altbürgermeister Hubert Waibel. In einem der Schauräume fand er eine große Ahnentafel, prunkvoll in barockem Stil auf Holz gemalt. Wie staunte der Betrachter, als er in der Wurzel des gewaltigen Stammbaums aus Niederösterreich das alte Wolfurter Wappen mit dem über die Furt schreitenden Wolf entdeckte! Er besorgte sich Fotos und einen Katalog und hat mir von seiner Entdeckung erzählt.

Wie kommt unser Wappen nach St. Pölten? Seit Burmeisters Forschungen über *Die Wolfurter*¹ wissen wir, daß Wolfurter Ritter als ungarische Herzöge im 14. Jahrhundert ihr Wappen auf verschiedenen Burgen in Eisenstadt, Ödenburg und Kittsee im Burgenland aufgepflanzt hatten. Sollte es etwa eine Querverbindung zum nicht weit entfernten St. Pölten geben?

Diese erste Vermutung erwies sich als falsch. Der Stammbaum in St. Pölten stellt die Ahnenreihe des bekannten Bregenz-Lochauer Edelgeschlechts der *Schmid von Wellenstein* dar. Die Geschichte dieser Familie hat Andreas Ulmer schon vor vielen Jahren erforscht.² Neu für uns ist nur der Bezug zu Wolfurt. Ulmer hat übrigens einen Bericht über den St. Pöltner Stammbaum zitiert³, das Bild selbst aber wohl nicht gesehen. Es hing damals im sogenannten *Zifferer-Haus* in St. Pölten.

Anton Valentin Freiherr von Wellenstein (1675-1732) besaß dort Schloß und Herrschaft *Viehhofen*. Er diente dem Kaiser als Obrist in den Feldzügen des Spanischen Erbfolgekrieges zuerst in den Niederlanden, dann auch gegen die Türken in Ungarn. Für seine großen Verdienste erhob ihn Kaiser Karl VI. im Jahre 1720 in den erblichen Reichsgrafenstand. Stolz nannte er sich nun *Des Heiligen Römischen Reiches Graf und Herr von Wellenstein*. So wichtig war für Graf Anton Valentin diese Auszeichnung, daß er unverzüglich eine großartige Ahnentafel malen ließ, an deren Spitze er sich selbst und als letzten Zweig seine Tochter Maria Josepha aufschreiben ließ. Mit ihr ist das junge Grafengeschlecht aber auch schon bald wieder erloschen.

An der Wurzel des mächtigen Baumes stellte der Maler als Stammvater einen kraftvollen Ritter mit dem Wappenschild der Wellensteiner dar. Ihm gegenüber sitzt als Ahnfrau eine Edeldame, mit einem Purpurmantel bekleidet und ein zierliches Schoßhündchen streichelnd. Ihr Wappen ist *Von Wolfurth das alt*, also noch der nach links



Bild 18: Die Wellensteiner Ahnentafel von St. Pölten

steigende Wolf, wie wir ihn etwa bei den Äbten von Pfäfers oder auch aus Schleh's *Emser Chronik* von 1616 kennen.

Die Inschrift vermischt einen historischen Kern mit überlieferter Sage: *Das Alt Adlige geschlecht deren Schmid V. Wellenstein uhrsprünglich stammen sie aus der schweiz; nach gehends aber in denen Zwischen dem Erzhaus österreich und deren schweizern geführten Kriegen Haben sie gleich viller anderen adlichen Familien Hoch gedachten Erzhaus anhängig gewessen ihr altes Vatterland verlassen und in öster. Lande begeben hat Valentin gehaissen und eine V. Wolfurth Eines vornemlichen Adlichen nun mehro Abgestorben geschlechts Aus Schwaben Zur Ehe gehabt.*

Zum geschichtlichen Kern: Eine der letzten Töchter aus dem zu Beginn des 15. Jahrhunderts aussterbenden Rittergeschlechts von Wolfurt war *Maria von Wolfurt*, die Ehefrau des Bregenzer Stadtmanns Johann Kaisermann. Sie ist 1415 gestorben.⁴ Ihr Sohn Heinrich Kaisermann (+1465) war zweimal Hofsteig-Ammann und lebte zeitweise auf Schloß Wolfurt. Seine Frau Elsbeth (+1465) war eine geborene *Schmidin von Wellenstein*. Hier treffen die beiden im Wellensteiner Stammbaum genannten Geschlechter also zusammen.

Um diese Zeit bemühte sich fast ein Dutzend reich gewordene Bregenzer Bürgerfamilien um den Aufstieg in den Adelsstand. Der Adel besaß ja eine Reihe von Vorrechten. Da schreckten manche nicht vor Urkundenfälschungen und falschen Zeugenaussagen zurück, wie die Leber, die seit 1463 auf Schloß Wolfurt saßen und später ihre bürgerliche Herkunft von Holzhändlern aus Bregenz leugneten.⁵

Ähnliches gilt auch für die Schmid von Wellenstein. Sie waren ursprünglich ein Bregenzer Bürgergeschlecht. Ein Hans Schmid, wohl ein Bruder der Elsbeth Schmidin-Kaisermann, besaß 1448 die Burg Niedegge (Riedenburg). Durch Holzhandel wurde die Familie reich und stellte nun eine ganze Reihe von hohen Offizieren für die kaiserlichen Heere.

Aus der nach St. Pölten führenden Linie starb Hauptmann Valentin Schmid 1579 beim Sturm auf die Festung Maastricht in den Niederlanden. Sein Bruder Heinrich erwarb durch Heirat das *Gut Wellenstein* in Lochau. Schloß Wellenstein liegt an der Nordzufahrt zu Lochau ein Stück rechts von der Straße. Zu seinen späteren Besitzern zählte um 1700 auch der Bregenzer Amtmann Benedikt Reichart, der auf Schloß Wolfurt wohnte und sich stolz *Reichart von Wolfurt und Wellenstein* nannte. Zu Ende des 19. Jahrhunderts erwarb die Familie *Stadler* das gut erhaltene alte Schloß Wellenstein und betrieb von hier aus viele Jahre lang die größte Landwirtschaft von ganz Vorarlberg.

Valentin Schmid's Sohn Thomas gewann kriegerischen Ruhm in den Feldzügen gegen die Türken und wurde dann zum Feldhauptmann von Vorderösterreich ernannt. Daneben diente er seiner Vaterstadt Bregenz im Rat und 1599 bis 1601 sogar als Stadtmann. Von Kaiser Rudolf II. wurde seine Familie 1601 geadelt. Erst seit diesem Jahr führt sie *Titel und Wappen der Reutin von Wellenstein*. Es ist also falsch, wenn der St.Pöltner Maler später das Wappen mit dem sechsfach rot-silbern geständerten Schild der Wellensteiner schon dem in der Sage überlieferten Ahnen Valentin im Jahre 1438 zugesteht.

Der neue Edelmann *Thomas Schmid von Wellenstein* vergrößerte seinen Ruhm noch durch die Gründung des Kapuzinerinnenklosters *St. Anna* unterhalb des Weiherplatzes vor den Toren der Stadt Bregenz im Jahre 1605. Auch seine Nachkommen förderten ihr Hauskloster immer wieder durch namhafte Stiftungen. In das Kloster *St. Anna* traten übrigens später auch zwei Töchter des Rickenbacher Adlerwirts ein, Maria Anna Haltmayer (geb. 1746) und Maria Agatha Haltmayer (geb. 1759). Sie mußten dort erleben, wie Kaiser Joseph II. 1782 das Kloster auflöste und die frommen Frauen verjagte. Die Einrichtung wurde versteigert. Das riesige Gebäude diente ab 1800



Bild 19:
Die Wellensteiner Ahnfrau N. von Wolfurth

als Kaserne. Ab 1872 fanden über hundert Jahre lang viele Familien in den uralten Mauern eine Unterkunft. Im Jahre 1979 ließ Bürgermeister Mayer die Anna-Kaserne abbrechen, weil er hier den Eingang in einen Eisenbahntunnel plante.⁶

Johann Valentin Schmid von Wellenstein, ein Sohn des Thomas, hatte studiert. Er verließ Bregenz, wurde 1628 Rektor der Universität Ingolstadt und schließlich kurfürstlicher Kanzler in Oberbayern. Sein Sohn *Arsenius Franz Freiherr von Wellenstein* trat in die Dienste des Fürstbischofs von Passau. Aus seinem Namen strich er das an die bürgerlichen Vorfahren erinnernde *Schmid*. Kaiser Leopold I. nahm ihn 1696 in den *Freiherrenstand* auf. Der Fürstbischof verlieh ihm das *Gut Viehhofen in St. Pölten* als erbliches Lehen. Als er dort 1713 starb wurde er in der Stiftskirche, im heutigen Dom von St. Pölten, beigesetzt.

Stufe um Stufe hatte das Geschlecht erklimmt: Handwerker Schmid - Bürger Schmid in Bregenz - Hauptmann Schmid - Edelmann Schmid von Wellenstein - Freiherr von Wellenstein. Die höchste Stufe erreichte 1720 der letzte Nachkomme: *Obrist Anton Valentin Reichsgraf von Wellenstein*. In strahlendem Glanz sah er sein Geschlecht und so ließ er es auch malen. Zum eigenen Ruhm mußten sagenumwobene Ahnen gefunden werden. Daß er dazu auch die Ritter von Wolfurt zählte, hat unser Wappen nach St. Pölten gebracht.

¹ Karl Heinz Burmeister, Das Edelgeschlecht von Wolfurt, Lindau 1984

² Dr. Andreas Ulmer, Burgen und Edelsitze, Dornbirn 1925

³ Ulmer, S. 619, Fußnote 6

⁴ Heimat Wolfurt, Michaelskapelle, Heft 9, S. 38

⁵ Ulmer, S. 392 u. 393

⁶ Grete Saiko, Vor Jahren hier der Weiher stand, Hard 1994, S. 130 ff

Kammerdiener des Kaisers

Der Kaiser! - Für unsere Kinder ist er, besonders wenn sie die sentimental „Sissy“-Filme gesehen haben, eine väterlich gutmütige Figur aus einem Märchen. Für unsere Großeltern war er noch eine fast gottähnliche unnahbare Majestät. Unser Kaiserbild ist von dem greisen Kaiser Franz Joseph und seinen Prachtschlössern in Wien geprägt worden.

Gesehen hatten ihn die meisten Wolfurter nur ein einziges Mal, als er zur Jahrhundertfeier der Erhebung von 1809 am 30. August 1909 mit großem Gefolge nach Bregenz kam. Im Umzug marschierte in historischer Uniform auch die Bürgermusik Wolfurt mit und in einem Traumkleid aus Wolfurter Stickereispitzen ritt Veres Emma (Schertler) voraus. 70 000 Zuschauer sollen dem Kaiser damals in Bregenz zugejubelt haben. Als der letzte Kaiser Karl und seine Gemahlin Zita während des Weltkriegs 1917 zu Besuch nach Bregenz kamen, war der Jubel um vieles geringer.

Aus früheren Jahrhunderten wissen wir, daß im Mai 1705 der Wolfurter Georg Rohner eigens nach Wien fuhr, um dem damaligen Kaiser ein Bittschreiben der notleidenden Vorarlberger zu überreichen.¹ Später hat wohl unser berühmter Maler Gebhard Platz bei seinen verschiedenen Wienaufenthalten den Kaiser gesehen. Eines seiner Bilder, „Geburt Christi“, kaufte der Kaiser sogar um 1800 Gulden für seine Hofkapelle.²

Eine ganz besondere und sehr persönliche Beziehung zum Kaiser hatte aber ein anderer Wolfurter, **Kaspar Kalb**, der von Kaiser Franz II./I. zu seinem Kammerdiener bestellt wurde. Als solcher hatte er Zutritt zu den Privatzimmern in der Hofburg und in Schloß Schönbrunn, wußte um die intimsten Dinge des Monarchen und trug Verantwortung für dessen Wohlbefinden bei Tag und bei Nacht. Zu einer solchen Vertrauensstellung konnte nur ein Mann mit besonderen Eigenschaften aufsteigen, der auch den hohen Anforderungen des Spanischen Hofzeremoniells genügte und allerbeste Referenzen vorzuweisen hatte.

Über Kammerdiener Kaspar Kalb erfahren wir aus einer Anfrage des Dornbirner Historikers Franz Kalb, der sich in Zusammenhang mit Forschungen um den Sulzberger Mathematiker Konrad Blank auch in Wolfurt nach Kalbs Herkunft erkundigte.

Das älteste Wolfurter Familienbuch zählt zwischen 1650 und 1770 insgesamt 31 Kalb-Familien auf, von denen viele in den damals zu unserer Pfarrei gehörigen Gemeinden Buch und Bildstein wohnten. Eine der bedeutendsten Kalb-Sippen geht auf Martin Kalb zurück, der ab 1673 einen der beiden Höfe in Bildstein-Meschen besaß. Von dort heiratete sein Enkel Anton Kalb, 1721-1785, ins Strohdorf herab in ein Haus,



Bild 20:
Schellings Hus im
Strohdorf. Hier wurde
Kaspar Kalb 1756 ge-
boren. (Foto um 1910)

das er wahrscheinlich damals zu seiner Hochzeit im Jahre 1743 selbst erbaut hat. Es steht dort heute noch als eines der wenigen gut erhaltenen alten Wolfurter Bauernhäuser, bekannt als *Schellings Hus*, Kirchstraße 7.

Anton Kalbs Frau Benedikta Metzler stammte aus dem Kirchdorf. Ihre Mutter Franziska hatte als junge Witwe dort in den großen Gasthof eingeheiratet, der von Ammann Georg Rohner erbaut worden war. Leider ist das für Wolfurts Geschichte so wichtige Haus (am Platz Kreuzstraße 1) schon 1869 abgebrannt.

Der Einfluß der mächtigen Verwandtschaft trug dazu bei, daß Anton Kalb mehrmals als Eidgenosß in das Hofsteig-Gericht gewählt wurde. In ihrem schönen Haus an der Kirchstraße wurde seine Frau Benedikta innerhalb von 23 Jahren 17 mal Mutter. Als ihr bei den 11 Buben die in der Kalb-Sippe üblichen Vornamen Franz Joseph, Johann Georg, Benedikt, Johann, Andreas und Anton ausgegangen waren, wählte sie für die nächsten drei die Heiligen Drei Könige zu Schutzpatronen, Kaspar, Melchior und Balthasar. Ihnen folgten dann noch ein Michael und ein Franz Xaver. Die 6 Mädchen hießen Maria, Johanna, zweimal Anna und zweimal Franziska.

Als neuntes Kind (und erster von den „Drei Königen“) war am 9. Januar 1756 Johann Kaspar Kalb zur Welt gekommen. Eigentlich hätte der begabte Bub gar nicht zur Schule gehen müssen, denn erst 1774 führte Kaiserin Maria Theresia die allgemeine Schulpflicht ein. Und erst 1778 bauten die Wolfurter ein Schulhaus. Aber Vater Kalb scheint die Bedeutung des Lesens und des Schreibens schon früher erkannt zu haben. Er sorgte für eine Ausbildung, die dem jungen Kaspar sogar den Zutritt zur Universität in Wien ermöglichte. Pfarrer Lorenz Gmeiner machte später in seinem Familienbuch³ bei Kaspar Kalb noch zwei Eintragungen, zuerst *Studiosus*, dann *vienna nupsit* (er hat in Wien geheiratet).



Bild 21: Kaiser Franz II./I. Hier trägt er bereits die österreichische Kaiserkrone.

dem mächtigen Sieger überliefen. Schließlich die Zerstückelung seines „deutschen“ Reiches, dessen Krone er 1806 niederlegte und für uns in seiner Schatzkammer versorgte. Seit 1804 hatte er sich bereits Kaiser Franz I. von Österreich genannt. Nach den neuerlichen Niederlagen von 1809 mußte er neben mehreren österreichischen Kronländern sogar seine Tochter Marie Luise dem Sieger Napoleon als dessen Frau übergeben.

Dann folgten aber die Siege über Napoleon und 1815 die Tage des Wiener Kongresses. Ab jetzt dirigierte Fürst Metternich Österreich mit strenger Hand und großem Polizeiaufgebot, während die Popularität *des guten Kaisers Franz* beim Volk ständig stieg.

Kaiser Franz war viermal verheiratet und hatte 13 Kinder, die er über alles liebte. Seine Hofhaltung und Lebensart versuchte er nach dem Vorbild seines Onkels Joseph II. möglichst einfach und sparsam zu gestalten. Vielleicht liebten ihn die Wiener deshalb so sehr. Und ganz im Hintergrund stand also Kaspar Kalb aus Wolfurt als *Kammerdiener an der Seite des alt gewordenen Kaisers*.

Vielleicht bekamen Kaspars Geschwister noch manchmal eine Nachricht aus dem fernen Wien. Es ist uns aber nicht überliefert, welche seltsamen Wege den Studiosus in die Hofburg zu Kaiser Franz II./I. führten.

Für diesen letzten „römischen“ und ersten österreichischen Kaiser hatte das Volk 1797 erstmals Joseph Haydns schöne Hymne *Gott erhalte Franz den Kaiser!* gesungen, die wir mit anderem Text nur mehr als *Deutschlandlied* kennen. Einige Jahre später legten die Tiroler aber in einem Volkslied Andreas Hofer auch die bitteren Worte in den Mund *Ich bin verlassen ganz vom römischen Kaiser Franz*.

Harte Schläge mußte dieser letzte Kaiser des mehr als 800 Jahre alten Heiligen Römischen Reiches in seiner Regierungszeit von 1792 bis 1835 ertragen. Zuerst den Tod seiner Tante Antoinette unter der Guillotine von Paris. Dann zahlreiche Niederlagen in den Kriegen gegen Napoleon und den Verrat vieler deutscher Fürsten, die zu

Den Namen Kalb haben uns die Akten eines Kriminalprozesses überliefert. Schon 1839 hat Pater Merkle diese in seiner bekannten Weizenegger-Ausgabe erstmals aufgearbeitet⁴, ein zweites Mal im Jahre 1933 der Dornbirner Professor Dr. J. Gasser.⁵ Sie berichten von der Ermordung des **Abbe Konrad Blank** im Jahre 1827 in Wien. Konrad Blank war in Sulzberg 1757 geboren worden, also ein Jahr jünger als sein Landsmann und Freund Kaspar Kalb. Diesen lernte er an der Universität Wien kennen, wo Blank Mathematik und Theologie studierte. Als Benediktiner (*Schwarzspanier*) wurde er zum Priester geweiht und unterrichtete an der k.k. Akademie Mathematik. Durch seine Lehrtätigkeit und die Herausgabe bedeutender Mathematikbücher erwarb er hohes Ansehen und auch ein beträchtliches Vermögen.

Dadurch wurde der polnische Adelige Severin von Jaroszynski auf ihn aufmerksam. Dieser hatte in seiner Jugend bei Blank in Wien studiert, aber später in Polen seinen Besitz verpraßt. Jetzt kehrte er als „polnischer Graf“ nach Wien zurück und geriet dort durch ungezügelter Lebensweise und Glücksspiel bald in arge Schulden. Als ihn die Gläubiger bedrängten, machte er sich an seinen alten Lehrer Abbe Blank heran. Er wollte sich von diesem den Umgang mit Wertpapieren erklären lassen. Blank hatte nämlich den allergrößten Teil seines Vermögens in solchen Papieren angelegt, diese aber seinem Freund Kaspar Kalb im sicheren Kaiserschloß zur Verwahrung anvertraut.

Nun holte Blank die Kassette zurück. Dabei erzählte er Kalb von dem polnischen Kavalier. In seiner Wohnung zeigte Blank Jaroszynski die Staats-Obligationen, worauf ihn dieser mit einem Messer erstach und die Kassette raubte. Schnell machte der Mörder die Papiere zu barem Geld, was ihm als „Grafen“ leicht gelang. Doch die Aussagen des kaiserlichen Kammerdieners brachten die Polizei bald auf die richtige Spur. Der Täter wurde verhaftet.

In Metternichs Polizeistaat wurden alle Zeitungen streng zensuriert. Über den folgenden Prozeß berichteten sie aber in großer Aufmachung. Es war ja etwas ganz Außergewöhnliches, daß ein Angehöriger des Adels vor Gericht stand. So wurde denn auch Jaroszynski zuerst aus dem Adelsstand ausgestoßen. Erst dann folgte das Todesurteil. Ganz Wien war auf den Beinen, als der arme Sünder am 30. August 1827 zum Galgen geführt wurde. Die Zeitungen schätzten die Zahl der Zuschauer auf 300 000. Ein großes Aufgebot an Kavallerie mußte den langen Weg zur Richtstätte draußen bei der Spinnerin am Kreuz frei halten. Dort sühnte der Graf seine Tat mit dem Tod. Sein Leichnam wurde in der Abenddämmerung unter dem Galgen verscharrt.

Abbe Blank hatte, wie in den Prozeßakten festgehalten ist, 10 000 Gulden in Wertpapieren und 400 Dukaten in Gold hinterlassen. Seinen Landsmann Kaspar Kalb hatte er zum Testamentsvollstrecker bestimmt. Das Testament ist später verschwunden, sodaß wir nicht wissen, ob das viele Geld wohltätigen Zwecken zugeführt worden ist oder wenigstens zum Teil zu den Verwandten am Sulzberg gelangte. Die Prozeßakten wurden 100 Jahre lang in Wien aufbewahrt und mehrmals in juristischen Arbeiten zitiert. Beim Brand des Justizpalastes sind sie im August 1927 verloren gegangen.

In Sulzberg erinnert man sich noch an den Priester Konrad Blank in Wien. In Wolfurt ist Kaspar Kalb, der Kammerdiener des Kaisers, längst vergessen. Wenigstens einigen Verwandten möchte ich ihn ins Gedächtnis rufen. Wir erinnern uns, daß er das neunte von 17 Kindern war. Nur drei davon heirateten in Wolfurt. Zwei Brüder begründeten ungeheuer große Sippen, von denen noch viele Nachkommen in Wolfurt wohnen.

Der Bruder Johann Georg Kalb heiratete nach Unterlinden. Sein Sohn Johann erwarb 1810 den Gasthof Schwanen, den *Alten Schwanen*, den die Gemeinde vor kurzem renoviert hat. Von ihm stammen *Schwanenwirt*-Kalbs und aus einer Tochterlinie auch Kalbs in der Bütze. Eine Tochter Joh. Gg. Kalbs begründete mit Martin Fischer die große Sippe der *Märtolar*-Fischer. Ihr Sohn Joh. Gg. Fischer wurde Wolfurter Gemeindevorsteher. 1868 erbaute er den Gasthof *zur Linde (Fideles Hus*, Unterlindenstraße 17). Zu seinen Nachkommen zählen unter anderem Kirchbergers, Geigers im Röhle und im Adler und Klockers auf der Halde.

Kaspars Kalbs jüngerer Bruder Balthasar (der dritte von den *Drei Königen*) heiratete an den Kirchplatz. An dem Platz, wo seine Verwandten später im Jahre 1860 den *Neuen Schwanen* erbauten, besaß er eine Nagelschmiede. Seine Nachkommen nennt man daher die *Nagler*-Kalb. Zu ihnen gehören Kalbs im Tobel mit den Seitenlinien der Sinz in Kennelbach und der *Steinhauer*-Gmeiner, *Nagler*-Kalbs an der Ach, *Stülzes*-Kalbs in der Bütze mit der Tochterlinie der *Stricker*-Klocker und noch viele andere. Die allergrößte Sippe davon sind die *Sammüller*-Böhler mit unserem Ehrenbürger Prof. Dr. Lorenz Böhler. Die *Sammüller* haben als Stamm-Mutter ebenfalls eine *Nagler*-Kalb-Tochter vom Kirchplatz.

Auch in Wien gibt es heute einige Kalb-Familien. Ob eine davon auf den Kammerdiener des Kaisers zurück geht, wäre noch zu erforschen. Vorerst wissen wir ja nur, daß er *vienna nupsit*.

¹ Heimat Wolfurt, Heft 13, S. 30, Der Gemeine Mann

² VLM, Katalog Gebhard Flatz, Bregenz 1982

³ Wolfurter Pfarrfamilienbuch Ic, S. 171

⁴ Weizenegger/Merkle, Vorarlberg, 1839, Band I, S.44 ff, Faksimile Bregenz 1989

⁵ J. Gasser in der Zeitschrift Alemannia, 7. Jg., 1933

Ein Nachtwächter

In der guten alten Zeit bedrohten oft Hochwasser oder Feuersbrunst die Holzhäuser im Dorf. Wie in der Stadt stellte man daher einen Nachtwächter an, der gleichzeitig auch für die Nachtruhe sorgen mußte. Er sollte allerdings möglichst wenig kosten und mußte sich daher einen Teil seines Lohnes in Form von Naturalien selbst bei den Hausbesitzern holen.

Den 22ten 9ber (November) 1818 ist Ein Nachtwächter gemacht worden wozu sich 3 Mann gemeldet als Jos. Anton Gmeiner Nagler, Baptist Rohner und Xaver Gmeiner, den selben ist Voraus gemeldet worden, daß welcher durch das Minstbot die Wacht erhaltet, habe alle Nächte am werktag um 11 Uhr, an Sontag und Feierabend aber um 10 Uhr, dan alle stund aus Rufen bis Morgens 4 Uhr; Welche fleißig auf das feur obacht zu geben hat, wie auch auf alle Rauferejen und Spatte schwermungen, abhalten, und ihm nicht befolgung fall die Anzeig an die Vorstehung zu machen, auch auf die übertretung der Polizeje stunden ob acht zu geben, die Löhnung ist bey den Familien zu er heben an Geld oder Türken auch etwas Erd apfel, welches aber nicht höher als Mittel Markt preis an genohmen werden, die Wacht muß bis Joseph Tag fort geführt werden

und ist dem Jos. Anton Gmeiner gebliben 10 f 46 x wörtlich zehen Gulden sechs u. virtzig Kreuzer.

Laut Eigner unter fertigung

*Joseph Anton Gmeiner
Mathias Schneider Vorsteher
Johan Anwander Gmd rath
Gemeinde Diener Müller*

Aus der Emser Chronik

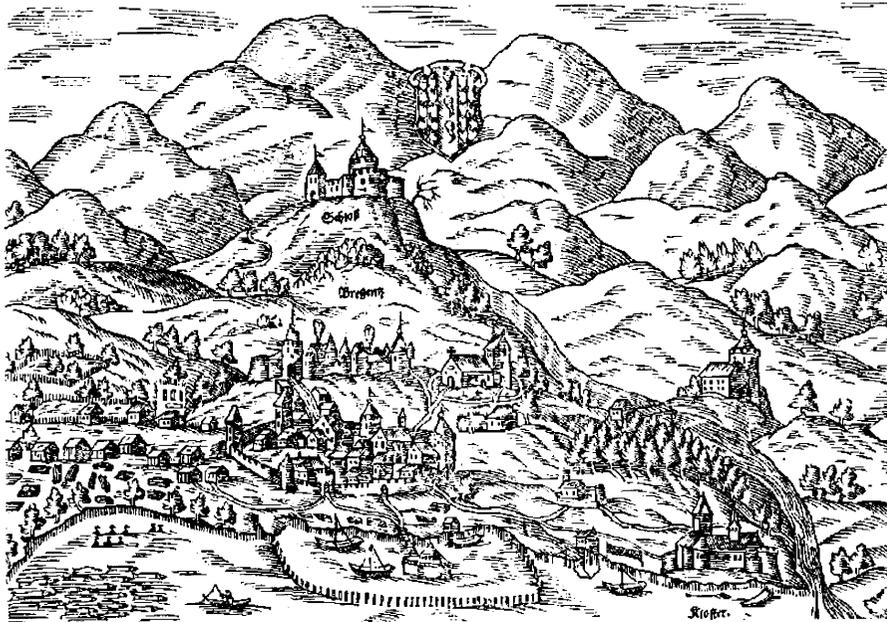


Bild 22: Die Stadt Bregenz mit dem Schloß Hohen-Bregenz und dem Kloster Mehrerau. Links die Lager mit dem auf der Ach geflößten Holz, rechts jenseits der Ach das Schloß Wolfurt. (Aus der Emser Chronik)

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts standen die Grafen von Hohenems auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Zu ihrer Selbstdarstellung ließen sie 1616 das erste in Vorarlberg gedruckte Buch erscheinen. Ihr Hofschreiber *Johann Georg Schleh von Rottweyl* verfaßte die mit herrlichen Holzschnitten geschmückte *Emser Chronik*.

Zum Besitz der Emser Grafen gehörte seit 1458 auch der *Kellhof Wolfurt* mit ausgedehnten Gütern in den Nachbargemeinden. Das Titelbild des vorliegenden Heftes ist eine Montage von Sätzen aus der Chronik, die Wolfurt betreffen. Hier folgt nun der gesamte Wolfurt berührende Teil aus dem Abschnitt Hofsteig. Wir erfahren nicht nur einiges über den damaligen Anbau von Getreide und Wein, sondern auch über die große Anzahl von Frondiensten, Steuern und Abgaben und wie man die Dörfer mehrmals mit allen Leuten einfach verkauft hat.

Ob solchem (Hard) / ligt das Dorff Luterach / in einem gantz ebenen weiten Kornfeld / darvon der sehr schöne Vischbach / die Luterach genandt / der Herrschafft zugehörig / ihren namen empfängt.

Ob Luterach / ligt das Dorff Wolfurth am Berg hinzu / sonsten auch in Hoffstaig gehörig / dessen Kirchensatz / sampt anderen Gerechtigkeiten mehr / dem Abbt von Bregentz zustendig.

Es ist aber auch ein Gerichtparkeit allda / genandt der Kelnhoff zu Wolfurth / mit einer zimlichen anzahl Leibeignen Leuthen / welchen Kelnhoff Graff Albrecht von Werdeberg der älter / Herr zu Bludentz / Graff Wilhelmen von Montfort / Herren zu Bregentz / mit Leuthen / Gütern / Gerichten / Zwingen / Pännen / Zinsen / Gülten / Steuern / Diensten / Erbschafften / Hauptrechten / Fählen und Glässen / Anno 1402 zukauffen geben / hernach aber Anno 1458 Graff Hug und Graff Ulrich Graffen von Montfort gebrüdere / sollichen Kelnhoff mit aller Gerechtsame Herr Marquarten von Embs Rittern / frey ledigklichen übergeben / also das ermelter Kelnhoff und Gerichtparkeit / den Graffen von Embs zugehörig und zustendig.

Gleich ob dem Dorff Wolfurth / ligt das alt Schlößlein Wolfurth / welches Schloßlein vor zeiten / ein eignen Adel deß Namens erhalten / die seind abgestorben / deren Wappen hiebey verzeichnet: Anno 1319 Herr Burckhart von Wolfurth Ritter / umb das Jahr 1530 kaufft Abbt Kilian von St. Gallen das Schlößlein Wolfurth / da er sampt ettlichen seines Convents vertrauwen / sein auffenthalt hette. Diser Abbt ist letstlichen in dem Wasser Bregentz reitend / ertruncken / und besitzen solliches Schlößlein derzeit vom Adel / so disen Namen und Wappen erhalten: Deren seind derzeit 3. gebrüdere / darunder Herr Sigmund / Thumbdechant zu Costantz / und Thumherr zu Aichstätt.

In diser gegne herumb hat es ein schönen Weinwachs / und da sollicher (welchen man der gelegenheit nach Bregentzer nennet) reyff und gut wirdet / so ist er allenthalben gerathen / dann es selten beschicht.

Fehrner / ligen ob Wolfurth noch zwey Dörfflein / als Rickenbach und Schwartzach / allda das end deß Gerichts Hoffstaig.



Suchbild 19

(Um Verwechslungen vorzubeugen, passen wir die Suchbildnummer ab heute der Heftnummer an.)

Diesmal zeigt unser Bild die Wolfurter **Schützen** vor ihrem damaligen Schießstand an der Hub, vermutlich im Jahre 1935. Wir kennen nur wenige:

Hinten ... 2. Postmeister Julius Amann, 3. Briefträger Fritz Pehr ..., vorne ... 2. Karl Müller (Kronenwirts), ... 4. Schwanenwirt Siegfried Kalb, 5. Maschinenmacher Gebhard Schedler, 6. Klöppler Paul Schwarz. Wer aber sind die anderen? Für jeden Namen sind wir dankbar.

Suchbild 8: Die freundliche Schulklasse von 1933 wurde viel diskutiert, besonders bei Pfarrer August Hintereggers Geburtstagsfeier in Bildstein. Richtige Lösungen kamen von Fina Böhler-Loitz und Oliva Bereiter-Gunz aus Kennelbach, Laura Gächter-Sutter aus Bregenz, Emil Höfle aus Schwarzach, Rösle Kalb-Schedler und Mina Gangl-Schertler. Mina brachte sogar eine Liste mit gar allen Namen! Danke für Euer Interesse, für die Zuschriften und Anrufe!

So heo s i ghört (19)

D Hand

Wo die Schriftsprache den Menschen mit Armen und Beinen ausstattet, *heot üsoroanar Händ und Füöß*. Beine gibt es in unserem Dialekt überhaupt keine, *usor am End Böonor zom Abnago*. Auch das Wort Arme wird nur selten verwendet, *abor ma ka doch a Buscholo undoro-n-Arm und an dummo Stubatobuob uffo-n-Arm neo*. Und a Pärle ka sogar *per-Arm go*. *Sus heot ma abor Händ, Händ vom klänno Fingor bis a d Axol uff!*

Wenn d gi Rikkoba kust, siohst reochtar Hand s Kappele und linggar Hand s Krüz und do Adlar. Luog, daß d nit dor nöüo Keollare i d Händ fallst, sus bist i guota Händ! Dio lot di nümm ussor Hand, des woäß i us erstar Hand.

Zletscht züt ma di denn no uff om Handwägele hoam. S Wib schlet d Händ übor om Kopf zämmot. Heb du nu d Hand vor s Mul, sus künnt as böse Händol geo! Däs wär allarhand!

Mach a Fust, wenn d ka Hand heost! Mior sind d Händ bundo. Do heot do Teifol d Hand im Gspil.

Moan bist denn as wio an umkehrto Händscho. D Arbat got dor guot vo dor Hand. Wenn d vo Hand schaffo muß, denn luog, aß a händige Schufol vortwüschd odor an guoto Handlangar. Und laß dor nit i s Handweork pfuscho!

A jeds Händele ist bessor as wio gschaffot! Du muß halt hio-n-do a Hampfol (Hand voll) Höü undor or Hand vorkoufo odor a Hämpfele Salz ströüo. Do wett i nit d Hand umkehro. Dio Sach heot Hand und Fuöß!

(Nach Jutz: Vorarlbergisches Wörterbuch)

D Hand heot fuf Fingor

Deor erst ist is Wassor gfallo.

Der zweit heot o-n ussar zogo.

Deor driott heot o hoam tre-it.

Deor viort heot o-n is Bett gle-it

und deor klänne Butzol heot s dor Mama gse-it.

Neue Verkehrswege

Um 50 n.Chr.G. Römerstraße über das Oberfeld nach Brigantium.

Um 900 Saumweg über den Steußberg in den Bregenzerwald.

1518 Kaiser Maximilians Heerstraße von Spetenlehen über St. Antone
zur ersten Achbrücke in Lauterach.

1772 Kaiserin Maria Theresias Landstraße von Lauterach
über die Hohe Brücke nach Dornbirn.

1838 Wälderstraße von Lauterach über das Strohdorf in das Schwarzachtobel.

1839 Fabriksbrücke nach Kennelbach.

1872 Eisenbahn durch das Ried.

1902 Wälderbahn in Kennelbach.

1904 Brücke nach Kennelbach.

1931 obere Straße asphaltiert.

1964 untere Straße wird Hauptdurchzugsstraße.

Seit 1970 stöhnen die Leute über den zunehmenden Verkehr.

1982 Güterbahnhof und Autobahn.

Seit 1990 Straßenrückbau.

Was kommt als nächstes?